Programm

der

höheren Bürger- und Stadt-Schule

zu Culm,

womit zu der,

Donnerstag den 31. Juli und Freitag den 1. August

stattfindenden

öffentlichen Prüfung

die Wohllöblichen Behörden der Stadt, die Eltern und Freunde der Schule

im Namen ihrer Lehrer

ehrerbietigst einladet

C. J. Köhler,
Rector,
Ritter des rothen Adler-Ordens 4ter Klasse.

Inhalt: 1) Das Leben der Seele. — Ein Scherflein zur Vermittelung der Gegensätze im Wissen und Wollen der Lehrer von Dr. Steinmüller.

2) Schulnachrichten, von dem Rector.

Nro. 26.

Culm, 1856.
Gedruckt bei Carl Brandt.

Das Leben der Seele.

Ein Scherflein zur Vermittelung der Gegensätze im Wissen und Wollen der Lehrer

von

Dr. Steinmüller.

Man verlangt allgemein in der Erziehung und Bildung Wachsthum und lebendige Vergrößerung der Seele, eine gesunde Verdauung der Geistesnahrung, ein gesundes Gefühl und gesunden Menschen=Verstand. Darin sind wir einig. Aber über die Grundgesetze, nach welchen das Leben unsrer Seele wirksam ist und noch mehr über das gegenseitige Verhältniß der Seelenthätigkeiten und Kräfte und ihren natürlichen innern Zusammenhang herrscht Streit, Zwiespalt, Verwirrung. O möchten wir alle in brüderlicher Eintracht durch Selbsterkenntniß nach der lebendigen Wahrheit trachten und zum wahren Leben hindurchdringen!

1. Wie der Saame der Pflanze sich zum Baume und dessen Zweige sich zu Blumen und Früchten, und wie der thierische Keim sich zur Larve, zur Puppe und zum ausgebildeten Thiere entwickeln: so wächst die Menschen=Seele von der Sinnlichkeit zum Gemüthe und vom Gemüthe zum Geiste, und bildet auf diesen Stufen einen Organismus von Kräften, dessen Glieder sich aus Einem Keime entwickelt haben. Nur der Keim zum Gemüth und Geist ist dem Menschen angeboren; das ist das Selbstgefühl, das durch Selbsterregung thätig und durch äußere Reize zur Entwicklung gebracht wird; das ist der Seelen=Instinkt, der unbewußt und ohne Freiheit mit der lebendigen Natur in Uebereinstimmung bleibt, und doch gegen die äußern Eindrücke seine Eigenmacht behauptet, und so treten im Getriebensein von der Außenwelt Rohheit und Willkür auf. Wenn aber darauf das Gemüth eine festere Gestalt angenommen hat, so wirken die Neigungen und Triebe noch eigenmächtiger aus sich heraus, streben naturnothwendig gegen äußere Reize,

und nehmen nur ungern fremde Lehren und Regeln an, verwildern leicht und müssen durch eigenen Schaden klug werden. Die Gefühle müssen wir durch Erziehung wie die Pflanzen anbinden und beschneiden, damit sie auf kürzestem Wege zur Bildung kommen. Im Geiste bilden sich die Gemüths-Verrichtungen an einem Gegenstande, der im Gefühl einfach aufgefaßt wurde, nun zu einer Gliederung aus, worin das Vorstellen, Ueberlegen, Denken, Verstehen, Erinnern, Um- und Neubilden geltend machen, und die natürliche Sonderung der Vorstellungrn durch Urtheile und die natürliche Verbindung derselben durch Schlüsse geschieht. Die Vorstellungen und Begriffe vertreten auf der Geistesstufe die Empfindungen und Gefühle der beiden untern Stufen.

2. Auf allen seinen Entwickelungsstufen äußert sich das Selbstgefühl der Seele nicht nur in einer aneignenden, verdauenden, sondern auch in einer bildenden, gestaltenden Verrichtung zum Wachsthum und zur Erneuerung. Denn der Mensch verdaut und verarbeitet die Außenwelt nicht bloß materiell zur Leibesnahrung, sondern auch ideell zur Seelennahrung. Und zwar tritt in der untersten Stufe der Sinnlichkeit dieser Gegensatz als Empfindung (sinnlicher Eindruck) und willkürliche Bewegung auf, indem die Empfindung verdaut, und die Bewegung die Sinnes-Willensthätigkeit, bildet und gestaltet. — Im Gemüth tritt die verdauende Verrichtung als Gefühl mit seinen Verzweigungen, den Affekten als Gemüths-Erkenntniß, die gestaltende Verrichtung aber in den Trieben, Leidenschaften als Gemüths-Willen auf. Allen Trieben und Leidenschaften liegen Gefühle und Affekte zu Grunde, mit denen zusammen sie Ein Ganzes, das Gemüth, bilden. — Im freien Geist endlich erscheint die aneignende Verrichtung als vermittelte Erkenntniß oder Vernunft-Erkenntniß und die Bildungs-Verrichtung als freier oder Vernunft-Wille. Wie im Leibe eine schlechte Verdauung und Blutbildung auch schlechte Ernährung zu Folge hat: so finden wir auch in der Seelenthätigkeit, daß der Seelen-Magen und das Seelen-Blut verdorben werden kann und schlechte Rückwirkungen dadurch auf Triebe und Leidenschaften entstehen, wie auch das gemeine Leben sagt: „das wird schlechtes Blut (in der Gesellschaft) machen" und somit auch schlimme Handlungen hervorbringen. Wie sich die Seele aus der Sinnlichkeit zum Gemüth und von diesem zum Geist entwickelt: so bilden sich die Empfindungen zu Gefühlen und diese zu Erkenntnissen, und ebenso der sinnliche Wille zum gemüthlichen und dieser wieder zum geistigen.

3. Alle Seelen-Verrichtungen auf allen Stufen haben etwas Auflebendes und etwas Ablebendes in und an sich und daher auch immer, weil das Abgelebte immer auch abgeworfen wird, drei Thätigkeiten, in denen sich Leben und Sterben wiederholen und auf einander naturnothwendig folgen: die Thätigkeit der Neubildung und die der Ausscheidung oder Reinigung und des Abwurfs. Die Triebe z. B. als lebendige Bildungstriebe zeigen ihre Neubildungsthätigkeit im Muth und in den Begierden, die dann periodisch ableben im Verzagen und Abscheu, von denen die Seele sich wieder zu reinigen hat. Im Geist tritt die Neubildungsthätigkeit in den Vorstellungen und Erinnerungen auf, die wieder als Irrthum und Vergessenheit ableben. Vergessen ist abgelebtes Vorstellen, Irrthum ist abgelebte Wahrheit. Die Thierseelen bilden keine Seelen-Abwürfe und haben keine Seelen-Reinigung nöthig, wohl aber die Menschenseelen; in diesen zwei Thätigkeiten liegt ihre Lebenskraft; der ungehinderte Fluß derselben ist das Lebens-Gesetz, die Gesundheit, durch Stockung derselben, durch Mangel an Auswurf geräth das Leben in Unordnung, entsteht Krankheit.

Die Stufen mit ihren Verrichtungen und Erneuerungen bilden so den Inhalt des Seelenlebens, der in der Individualität und Persönlichkeit seine Form erhält, was wir um etwas näher betrachten wollen.

Erste Entwicklungsstufe. Die Sinnlichkeit der Seele.

4. Die Sinnlichkeit umfaßt nicht nur die Sinnes-Empfindungen als das Gebiet der Aneignung äußerer Eindrücke, sondern auch den Sinnes-Willen und den Instinkt als Gegenwirkung auf jene Eindrücke. Die unfreie Natur-Seele mit ihrer Rohheit und Willkür muß erst zur Regel und Ordnung erzogen werden und auch zur Aufmerksamkeit und selbstthätigen Beobachtung der sinnlichen Bilder und Eindrücke, damit die sinnlichen Wahrnehmungen frei von Täuschungen erhalten, die Wirklichkeit der Eindrücke von allem Schein gereinigt werden. Das giebt ihr die sinnliche Erkenntniß.

5. In dem, was man gewöhnlich Instinkt, Trieb nennt, sind die zwei Grundverrichtungen (2) versteckt, nämlich die der Empfindung und die der Handlung, des Willens. Die Empfindung in den Trieben kann eine Selbst-Empfindung wie Hunger und Durst, oder durch äußere Sinnesreize erregt sein; und die Handlungen können entweder unwillkürliche, oder willkürliche Erregungen durch die Empfindungen

sein; auch können entweder die Empfindungen, oder die Handlungen in den Trieben überwiegend hervortreten, ja die Empfindungen können, ohne in Handlungen überzugehen, gehemmt, oder unterdrückt werden; alle Handlungen beruhen aber immer auf den Antrieb von Empfindungen. Nehmen wir z. B. den Nahrungs- und Erhaltungstrieb, so sehen wir in ihm eine zusammengesetzte Reihe von Thätigkeiten, und unterscheiden sogleich Thätigkeiten der Empfindung und Thätigkeiten der Handlung, des Willens, also Verrichtungen, in denen sich Elemente von Wissenschaft und Kunst vereint finden. In dem Nahrungstrieb ist erstens eine Empfindung, der Hunger und Durst. Dieser Nahrungshunger wird vom Magen aus durch Nervenreiz erregt, aber nicht durch eine Selbst-Erregung der Nerven in sich; dann zweitens die Handlung des Nahrungstriebes nämlich das Ergreifen und Aufnehmen der Nahrung geschieht zwar aus innerm Antrieb vom Gehirn aus, es ist aber immer noch ein Reiz durch den Eindruck auf die Sinne nöthig. Ganz ebenso verhält es sich mit allen übrigen „Trieben."

6. Dies Ergebniß aus der Natur der Seele ist nun auch bestätigt worden durch die Forschung in der Natur des menschlichen Leibes, daß nämlich die Triebe auch nicht an ein einfaches Organ gebunden sind. Allerdings kann ja das Empfindungs-Organ, das große Gehirn, nicht zugleich die Bewegungen, und das Bewegungs-Organ, das kleine Gehirn, nicht zugleich Empfindungen verrichten, und so hat sich denn auch (physiologisch) gefunden, daß die Triebe sich als Verrichtung des großen und kleinen Gehirns zugleich darstellen, indem ihre Gefühls-(Empfindungs-)Bestandtheile dem großen und ihre Bewegungs-(Willens-)Bestandtheile dagegen dem kleinen Gehirn und dem Rückenmark, in welchem sich ebenfalls empfindende und bewegende Stränge (Ganglien) wiederfinden, angehören. Dieses, über das Verhältniß der Triebe nnd des Willens zur Sinnes-Empfindung und somit auch zum Gefühl und Erkenntniß (2), gefundene Ergebniß haben wir fest im Auge und Herzen zu behalten, da es für menschliche Bildung, für Erziehung und Unterricht so überaus wichtig ist.

7. Unsre Seele wächst nun vor allen durch die innern Empfindungen, die sich aus den gegenständlichen (objektiven) Eindrücken oder Reizen bilden. Diese innern (subjektiven) Empfindungen sind die Sinnesbilder und Vorstellungen, welche sich durch lebendige Verdauung der Sinnesreize erzeugen, und durch eigenmächtige Lebensthätigkeit der Seele fortdauern, nachdem die Reize längst verschwunden sind. Die Sinnesempfindung ist also eine

Verdauung der Sinnesreize und diese Verdauung zu Seelenblut geschieht dadurch, daß die Eindrücke (des Bildes, Schalles, Geruches u. s. w.) in dieselbe innere, zuständliche Empfindung, welche auch ohne äußern Eindruck in dem Sinnes-Organ entsteht, umgewandelt wird. Der äußere Eindruck braucht noch keinesweges eine Aneignung zur Folge zu haben, und kann somit auch nicht empfunden werden. Die Verrichtungen der Sinneswerkzeuge sind also von den Wirkungen der Materie der Außenwelt (den Reizen) gänzlich verschieden. Die Erzeugung lebendiger Sinnesbilder aber endigt damit, daß die Sinnesreize in dieser Bildungsthätigkeit untergehen, ideell verdaut und in Bildern wiedererzeugt werden, während der materielle Eindruck abgeworfen wird. Die empfindende Kraft sitzt also nicht schon in dem empfundenen Reize, wie auch die Arzneiwirkung oder Heilkraft nicht schon in der Arznei, denn die innern Sinnesbilder sind, obwohl auf äußerliche Sinnesreize erfolgte, doch wirklich organische Erzeugnisse in den Sinnesorganen, die mit den todten (mechanischen, chemischen) Naturthätigkeiten keine allgemeine Uebereinstimmung haben, und erst nach dem Uebergange der Einwirkungen in den Sinnesorganen entstehen. Es sind Selbsterregungen der Sinnesorgane, Selbstempfindungen, welche den Keim der Wiedergeburt der Seele enthalten.

Die sinnliche Ueberwindung der Außenwelt gehört zum Zweck des Lebens; die Sinneseindrücke erscheinen bei der Sinnesempfindung als Sinnesnahrungsmittel, die nur der Empfindung wegen da sind und die Sinnesorgane als solche, die der Leib den Seiten der Außenwelt, deren er als Lebensbedingung bedarf, gegenüberstellt. Und daher bildet der Seelenorganismus so viel Sinnesorgane aus, als der Mensch Seiten der Außenwelt sinnlich zu überwinden und anzueignen hat. Das Gefühl, der Hautsinn, ist der allgemeine Sinn, auch der Formensinn, der zugleich auf die Abwehr der sämmtlichen mechanischen äußern Eindrücke gerichtet ist. Geschmack, der Magensinn und Geruch, der Athmungs- und Lungensinn, beziehen sich auf das pflanzliche Leben, auf die Beschaffenheiten der materiellen Lebensbedingungen. Das Gesicht, der Licht- und Farbensinn und Gehör als Tonsinn, gehören ganz der sinnlichen Verdauung der Seele als solcher an, und beziehen sich vorzüglich auf die Selbsternährung; denn jener dient der Selbsterleuchtung des Bewußtseins und dieser bezieht sich vorzüglich auf die Empfindung der Stimme und Sprache und wird dadurch zum Gesellschaftssinn, weil er die gegenseitigen Mittheilungen der Personen, die Gesellschafts-Verbindungen vermittelt.

Die Thierseele mit ihren Instinkten kann darum nicht wachsen, weil sie ihre Sinnesbilder nicht verdauen und zu sich selbst kommen kann, sondern in der Gewalt der sinnlichen Eindrücke bleibt. Der Satz dagegen: „man kann wohl durch sich selbst denken, empfinden aber nicht aus sich selbst, weil das Empfindbare (der äußere Eindruck) dazu vorhanden sein muß" schließt die Selbstempfindung und somit auch Selbstgefühl und Selbstbewußtsein aus, macht die Sinnesverrichtungen und Sinneswerkzeuge, durch welche die Seele zu ihrer höhern Vollendung gelangt, todt und erniedrigt die gottgegebene Sinnlichkeit und stellt sie als das Schlechte und Unvernünftige hin. Daher können wir diesen Satz nicht mehr für richtig halten, nicht mehr Materie und Sinnlichkeit als dasselbe betrachten.

8. Wie es Gattungen und Arten im Pflanzen- und Thierreiche giebt, so giebt es auch solche im Menschenreiche, nur daß der Mensch nur eine Klasse und in dieser nur eine Gattung und eine Art bildet, die sich nur in Abarten oder Stämmen unterscheidet. Aehnlich finden wir auch die Menschenseelen alle individualisirt, aber in eine geringe Anzahl von Gattungen zusammengezogen. Diese Seelenarten bezeichnet man gewöhnlich mit dem Namen des Naturells oder Temperaments, weil man sie als Eigenschaft der chemischen Mischung des Körpers betrachtet und nach den Beschaffenheiten dieser Mischung in sanguinisches, cholerisches, melancholisches und phlegmatisches Temperament abgetheilt hat. Es leuchtet aber ein, daß diese Eintheilung eine ganz künstliche, unnatürliche ist, da die Seelenarten natürlich nicht Wirkungen der Säftebeschaffenheit oder rein todte Naturzustände sein können, sondern Ausdrücke des organischen Bildungstriebes sind, die allerdings mit den Leibeszuständen in Beziehung stehen, weil die Seele aus dem Leben des Leibes hervorwächst. Die Eigenheit der Seelengattungen und Arten bildet sich, wie die Eigenheit (Typus) der Pflanzengattungen und Arten durch das Vortreten der einen und das Zurücktreten der andern Grundverrichtung. Wie wir nun bei einer Pflanze finden, daß sich der Stamm höher ausbildet als die Blätter, bei andern umgekehrt die Blätter höher als der Stamm, oder bei geringer Blumenbildung eine höhere Fruchtbildung oder umgekehrt sehen: so finden wir die Hauptverschiedenheit der Seelenarten dadurch hervorgebracht, daß in einem Falle die Leidenschaft vor dem Gefühl und im andern Falle umgekehrt, die Gefühle vor den Leidenschaften zurücktreten; das eine giebt den Gefühlsmenschen, das andere den Leidenschaftsmenschen. Alsdann finden sich in jeder

dieser beiden Gemüthsgattungen den Erneuerungsthätigkeiten (3) entsprechend drei Unterarten, nämlich: die Gemüthsart mit vorwaltender Neubildung, vorwaltendem Ableben und Gemüthsart des vorwaltenden Abwurfs und der Reinigung. Danach erhalten wir als Unterarten der Gefühlsmenschen, schwärmerische, stockende, kritische Gemüthsart die starke Selbsterregung bei geringen Reizen, oder geringe Selbsterregung bei starken Reizen hat, oder zu fortdauerndem Abwurf unreifer Gefühle geneigt ist, und als Unterarten der Leidenschaftsmenschen begierige, zornige und drängende Gemüthsart. Die gegenseitigen Verhältnisse dieser Entwickelung bilden dann die Seeleneigenheit, dessen Kennzeichen man den Seelencharakter nennen kann, wenn man überhaupt das Wort Charakter gebraucht, um damit die Kennzeichen der Gemüths-, Verstandes- und Sitten-Arten und Gattungen zu bezeichnen.

9. In der Seelenart als Naturanlagen ist der Mensch noch in der Gewalt der äußern Eindrücke und durch diese bestimmt. Der Sitz der Seele ist im Gehirn und nicht in den Eingeweiden. Da aber die Leidenschaften, wie die Triebe aus Empfindungen und Bewegungen zusammengesetzte Lebensthätigkeiten sind (5), so können sie durch Selbsterregung im Gehirne, aber auch durch Anregung desselben mittels der Nerven und des Blutes hervorgerufen werden. Das Gehirn ist das Organ der Selbsterregung der Triebe und Leidenschaften; ohne Gehirn giebt es keine Leidenschaften wie überhaupt kein Selbstgefühl. (1). Aber wie der Hunger durch Magenreizung, (5) so kann auch der Zorn durch Leberreizung und vermehrte Gallabsonderung erregt werden, indem sich diese Reizungen durch die Rückwirkung dem Gehirn und Rückenmark mittheilen und ein verändertes Selbstgefühl erzeugen. Und so kann der Zustand der Blut- und Herzensaufregung z. B. durch Wein Muth machen, indem er durch die Blutaufregung auf das Gehirn zurückwirkt. Und so würde es freilich ohne Leber keinen Zorn geben, wie ohne Magen keinen Hunger. Ueberall hangen die Verrichtungen der Seele, die Gefühle und Triebe mit denen des Leibes: Kummer, Sorge, Angst, Furcht, Aerger mit der Schweiß-, Harn-, Darm- und Gallen-Absonderung zusammen. Aber überall bezieht sich die Abhängigkeit der Seele auf den menschlichen Leib als lebendigen Organismus mit Erneuerung und Wiedergeburt. Es ist nun Sache der Bildung, die Naturbestimmtheit der Seele zu überwinden und sie zu freien Gemüthsbestimmungen auszubilden, was oft sehr schwer ist eben weil die Gemüthsart sich naturwüchsig aus dem Individuum entwickelt. Der Mensch erwacht zwar zur Freiheit wie zum

Bewußtsein aus dem Schlaf seiner ursprünglichen Seelenart, aus der Gebundenheit seines Selbstgefühls an die leibliche Eigenheit und seiner Sinnlichkeit an die Außenwelt als Lebensbedingung; er kann aber auch auf mancherlei Art in diesen Schlaf und somit auch in die Bande der Willkür und der Gewalt der Sinnlichkeit wieder zurücksinken, eben weil sein Leib und die Außenwelt eine Lebensbedingung der persönlichen Freiheitszeugung ist. Aber Seele und Leib sind dennoch beide dem Keime (Prinzip) nach schlechthin verschieden. Die Seele ist zwar durch Geburt von ihrem Leibe abhängig, soll aber durch Wiedergeburt zur Freiheit gelangen, sich über lebendige und todte Natur erheben.

Zweite Entwicklunsstufe. **Ihr Gemüths-Leben.**

10. Aber auch auf der Gemüthsstufe ist die Seele mit ihren Verrichtungen, mit ihren Gefühlen und Affekten, mit ihren Trieben und Leidenschaften noch so in einander, daß sie auch instinktartig-einheitliche Wirkungen zeigt, woher das Gemüth das Vegetiren der Seele genannt worden ist. Das Gemüth hat aber auch hierin keine leiblichen, noch viel weniger pflanzlichen Verrichtungen, sondern nur Seelenarbeiten. Mit dem Gefühl erwacht das Gemüth aus dem Schlaf zur Herrschaft über die Sinnlichkeit, es macht sich in den Gefühlen, wie schon in den Empfindungen (7) der todten Natur gegenüber geltend und sind Gegenwirkungen gegen die äußern Kräfte aus der innern Macht des Lebens. Wir können die lebendigen Gefühle nicht aus den todten Eindrücken ableiten. Die Gefühle sind in Wahrheit Gemüths-Reizungen wie die Empfindungen Sinnes-Reizungen (7). Wie die Seele auf der Sinnlichkeitsstufe die einzelnen äußern Eindrücke durch die Empfindung zu Sinnesbildern aufgenommen, so erhebt sie auf dieser die Sinnesbilder zu Gefühlen. Bei den Thieren werden die Sinnes-Eindrücke nur zu Empfindungen aber die Empfindungen nicht zu Gefühlen verdaut, weil für ihre Bedürfnisse der fertig angeborene Instinkt hinreicht. Die menschlichen Gefühle drücken, wie wir wissen (1) sich in den Trieben und Leidenschaften aus, welche den Gemüths-Willen ausmachen, wie die Gefühle die Gemüths-Erkenntniß. Die Gefühle sind demnach eigenmächtige Lebensthätigkeiten der Seele und verlangen wie in der Religion, so auch in der Wissenschaft ihre Rechte.

11. Zwar macht sich das Gefühl durch seine Lebenskraft selbst geltend. Wer sieht nicht, daß die höchsten Entscheidungen über Gut und Böse, über Wahrheit und Irrthum, über Recht und Unrecht am Ende meistens durch das praktische Gefühl geschehen,

(das man auch den gesunden Sinn und den gesunden Menschenverstand nennt), und daß in den meisten menschlichen Dingen die Gefühls-Erkenntniß die Vernunft-Erkenntniß weit überflügelt. Und wenn die Vernunft-Erkenntniß eine über dem Gefühl stehende werden soll, so muß sie eine höhere Stufenentwicklung des Gefühls selbst durch Wiedergeburt sein, es muß eine lebendige Vernunft sein.

12. Denn, wenn wir die Gefühle als durch äußere Eindrücke erzeugte, leidentliche (angenehme oder unangenehme) Seelenzustände betrachten, und unter dem Begriff der Erkenntniß nur die Vernunft-Erkenntnisse fassen: so können wir allerdings den Gefühlen keine Erkenntniß zugestehen, und sie blind heißen und unvermögend, über Wahrheit und Irrthum zu entscheiden. Sind die Leidenschaften wirklich nur leidentliche Getriebe, so sind auch die von ihnen ausgehenden Handlungen wiederum nur äußere Ausdrücke der vorhergegangenen Eindrücke. Aber ein ganz anderes Ergebniß erhalten wir, wenn wir den Lebensgang der Seele verfolgen und uns genau in unseren Seelenzuständen beobachten. Da finden wir bald, daß alle Verstandes-Erkenntnisse nur höhere Entwickelungen der Gefühls-Erkenntnisse sind, sowie daß die Gefühle wieder durch Sinnlichkeit ernährt und dadurch zu Gefühls-Erkenntnissen werden, dann aber auch, daß die Gefühle von Lust und Unlust Erregungen des Selbstgefühls sind, welche so gut von Innen als von Außen entstehen können, da sie der Seele angehören, die sich ihre Lebensbedingungen aneignet, allerdings ursprünglich bewußtlos nach dem inneren Maaßstabe der Gemüthsart (8). In den Empfindungen und Gefühlen als Erkenntniß liegt das Sinnige der gefühlvollen, praktischen Menschen und dies Sinnige stammt aus der Sinnlichkeit und ist ein Erheben der sinnlichen Eindrücke zum Gemüth und dann zum Geist, ist also nicht mehr rohe Sinnlichkeit, die wir dem Geist und dem Gemüth entgegensetzen dürfen.

13. Wir thun also Unrecht, wenn wir die Wahrheit und Allgemeinheit nur der Vernunft zugestehen wollen, da doch die Gefühls-Wahrheiten so gut Lebens-Wahrheiten sind, als die Vernunft-Wahrheiten, ja die Natur-Wahrheit der Gefühle oft alle Vernunft übersteigt. Gewiß ist, daß die allgemeine Wahrheit beider in der Wahrheit des Lebens liegt. Allerdings muß das Gefühl aus seiner Rohheit, aus seiner ursprünglichen, vereinzelten (individuellen) Zuständlichkeit (Subjektivität), aus seiner zufälligen Besonderheit heraus zur allgemeinen Lebenswahrheit durch eine lebendige Bildung erhoben und wiedergeboren werden. In dieser Veredlung der Gefühle, in dieser Freiheit und

Gegenseitigkeit der Personen unter einander liegt der Quell der Veredlung des Menschengeschlechts. Vor allen Dingen müssen die Lebenszwecke, in denen eben die Naturwahrheit der Gefühle liegt, in diese hineingelegt werden, wenn die Seele wachsen und ihre Gefühle aus ihrer unklaren Besonderheit und Ahnung zum weiteren Aufbruch, wie die Blumenknospe zur Blume, zum klaren Wissen gelangen soll. Denn die Gefühle sind das äußere und das Wissen das innere Wachsen der Seele; und die Gefühle bilden sich durch Verdauung in Vorstellungen um, wie die Lymphe in Blut.

14. Ist die Lebenskraft der Seele durch die beständige Thätigkeit im Wachen erschöpft, ermüdet, so stärkt, erquickt, verjüngt sie sich im Schlaf, der Ruhezeit des Bewußtseins und Willens und zeigt in dieser beständigen Wiederholung von Aufleben und Ableben ihr zeitbeherrschendes Leben. Mit dem freien Willen schläft das Selbstbewußtsein, aber ihr pflanzliches (vegetatives) Leibes-Leben bleibt in ununterbrochener Thätigkeit: das Athmen, die Verdauung, die Absonderungen, die Ernährung schlafen nicht. Von Innen, aus sich selbst nimmt die Seele Stärkung und Erquickung, von Innen aus sich selbst erwacht sie ohne alle äußern Reize und bricht zum Erwachen des Bewußtseins auf, wie die Knospe der Bäume aus ihren Knospenhüllen. Der Schlaf ist daher nicht ein Mittel die Lebensverzehrung zu hemmen oder den Verbrauch der Lebenskraft zu sparen, sondern ein Mittel, neue Lebenskraft der Seele zu erzeugen und die alte durch Wachsthum zu erhöhen.

15. Und weil die Seele sich aus der Sinnlichkeit, aus den sinnlichen Bildern verjüngt, und jetzt ihre Sinnlichkeit wie ihr Selbstbewußtsein schläft: so können Sinnlichkeit und Selbstbewußtsein im Menschen auch gesondert nach und nach erwachen, wie einschlafen, und so kann die Sinnlichkeit, als niedere Stufe, früher erwachen, als das Bewußtsein. Und so findet sich denn auch, ein noch fortdauernder Schlaf des Bewußtseins neben der durch innere Reizung schon erwachten Sinnlichkeit. Diesen Zustand der Seele nennen wir T r a u m, oder das N a c h t w a n d e l n (Somnambulismus), je nachdem der Mensch sich zu den Traumbildern leidend, oder thätig verhält, durch die Traumbilder nur in die Gefühle der Furcht, Angst, Freude rc. versetzt wird, oder vollständig auch danach handelt. Denn wenn die Seele t r ä u m t, so ist ihre i n n e r e S i n n e s thätigkeit, ihre Selbstempfindung durch innere Reizung erwacht, die Sinnesbilder entstehen dabei nur von Innen, ohne alle äußern Eindrücke. Da aber das Bewußtsein schläft, und die Wahrheit der Traumbilder nicht beurtheilen kann, so machen sie auf das Gefühl den **Eindruck** der

äußern (objektiven) Wirklichkeit. Wenn sie aber nachtwandelt, so handelt sie nach den Traumbildern, geht schlafend und bewußtlos umher, und träumet das, was sie thut, und erinnert sich auch oft ihrer Träume. Dies ist ein Herabsinken der Seele auf die Instinktstufe der Thiere. Die Thiere sind fortwährende Nachtwandler, weil sie aus dem Schlaf des Bewußtseins niemals erwachen. Ist aber der Seelen-Magen verdorben, hat die gesunde Seelen-Nahrung keine Wirkung auf ihn, helfen Erweckungen und Belehrungen nichts: so sind beide Seelenverrichtungen, Erkennen und Wollen krank, weil die kranken Gefühle, Erkenntnisse sich sogleich als kranke Triebe und Handlungen unwillkürlich bewußtlos äußern (2 und 3). Das Seelenleben verfällt dann in fixe Ideen, in Wahnsinn und Verrücktheit.

16. Bei krankhaft reizbaren Menschenseelen kann der nachtwandelnde Schlaf künstlich durch Berühren und Streichen von anderen Personen erregt, auf deren Einwirkung sie dann zurückwirken und nach ihren Traumbildern antworten. Wir dürfen diese durch Lebensreizungen von Außen erregten regelwidrigen Gefühle und Empfindungen nicht Lebens-Magnetismus nennen, wenn wir überzeugt sind, daß magnetische Kräfte kein Leben, keine Empfindung, kein Gesicht (Vision) haben, und diese allein Wirkungen des Lebens von innen heraus sind. Gesichte aber, in welchen sie vollständige Bilder mit Bewußtsein anschaut, hat die Seele; ihre Träume schon zeigen uns ihre innern, von äußern Eindrücken unabhängige Bilderschöpfung. Durch krankhafte Aufregung oder durch berauschende Mittel kann diese noch sehr gesteigert werden.

17. Die Seele, wie alles Lebendige, bedarf zu ihrem Wachsthum der Ernährung. Alle Gefühle und Triebe, alle Lebensverrichtungen der Seele beziehen sich daher nothwendig auf die verschiedenen Lebensbedingungen derselben, und da diese zweierlei Art sind die Natur und die Naturanschauungen, der Mensch selbst und sein Vorbild; so unterscheiden sich die Gefühle und Triebe, das Erkennen und Wollen hiernach in zwei Abtheilungen, je nachdem sie sich auf das Verhältniß des Menschen zur Natur und der Außenwelt überhaupt, oder auf das Verhältniß des Menschen zum Menschen beziehen. (Das Verhältniß des Menschen zu Gott wird hier nicht in Betracht gezogen, da der Schöpfer und Erhalter aller Dinge unmöglich als Lebensbedingung gedacht werden kann.) Und so erhalten wir 1) die Selbsterhaltungs-Triebe und Gefühle und 2) die Gesellschafts-Triebe und Gefühle. Die alten Eintheilungen der Affekte und Leidenschaften 1) in

begehrende und verabscheuende, angenehme und unangenehme, 2) in angeborne und erworbene, 3) in subjektive und objektiv, (Lust und Unlust), lassen sich nicht halten, da die subjektiven als allgemeine Erregungen schon in den objektiven stecken, die Thatsache feststeht, daß den Menschen gar keine Triebe, wie den Thieren die Instinkte fertig angeboren sind, und die Lebens-Bedingungen der Leidenschaften nicht mit den Leidenschaften selbst verwechselt werden dürfen. Nur die Keime der Triebe und Gefühle sind dem Menschen eingeboren und diese erwachsen nur stufenweise durch Erziehung und Ausbildung, befinden und befanden sich daher bei verschiedenen Menschen und zu verschiedenen Zeiten auf verschiedenen Stufen der Veredlung in Personen und Völkern. Alle menschlichen Gefühle und Triebe haben aber die höhere Vollendung zur religiös-sittlichen persönlichen Freiheit zum Zweck und müssen sich daher auf mannigfaltigen Wegen nach diesem einen Ziele durcharbeiten.

18. So beruht denn die ganze menschliche Erziehung und Bildung auf der Wirkung der Seelen-Nahrung auf das Gemüth und auf der Verarbeitung derselben durch dasselbe; und daher müssen die Erzieher nicht nur die Leben erregende oder Leben erschlaffende Neben-Wirkung der Nahrungsmittel sondern auch das jedesmalige Maaß der aneignenden Kraft der Seele kennen. Kann das Gemüth seine Nahrung (inmateriell) verdauen und zum Leben erheben, so fühlt es sich gesättigt, gestärkt; denn weil es reizbar ist, so rufen die äußern Reize seine innere Lebensthätigkeit, seine lebendige Gegenwirkung auf die Einwirkung hervor, es bewältigt diese durch erhöhte Selbsterregung seines Lebens. Das Licht, der Schall, das Riechbare geht im Auge, im Ohre in der Nase zu Grunde, nachdem die Reizungen erregt sind. Die Reizung ist ja eben ein Lebendigmachen der Reize wie die Verdauung ein Lebendigmachen der Nahrung. Wird das Gemüth aber überreizt, ist es den äußeren Reizen, die ja keine neue Kraft von Außen mittheilen, nicht gewachsen durch seine Gegenwirkung: so geht oft die Selbsterregung unter. Zu starkes Licht kann blind, zu starker Schall kann taub machen, die Kraft der Reize ist nur die Lebenskraft des beseelten Leibes selbst; beim Sehen, Hören und bei Erhitzung wird Licht im Auge, Schall im Ohr, Wärme in der Haut wiedererzeugt, wenn die Eindrücke von Licht, Schall und Wärme längst verschwunden sind. (7).

19. Das Bedürfniß der Lebensbedingungen hat die Empfänglichkeit des Leibes für die Reize zur Folge; die Empfänglichkeit für Lebensreize ist die Selbsterregung der

Seele, in dem Bedürfnisse sich zu erneuern und von Außen zu ergänzen. Dieses Bedürfniß drückt sich in dem sinnlichen Hunger aus, der eigentlich die Empfänglichkeit begründet. Diese ist daher ein lebendig thätiger Zustand. Die Reize aber sind nicht thätige Erzeuger (Faktoren); im Organismus giebt es nur ein Ineinanderwirken lebendiger Kräfte; die äußere Reizung ist aber ein Gegeneinanderwirken, eine Wechselwirkung lebendiger und todter Kräfte bei Berührung des Leibes mit der Außenwelt. (7).

20. Die gesunde Reizung hat eine Stärkung, ein Wachsthum der Lebenskraft und der Reizbarkeit des gereizten Organs zur Folge. Beständige Reizung aber und Bewegung bringt Abstumpfung, beständige Ruhe Erschlaffung der Sinnes- und Bewegungs-Organe (der Nerven und Muskeln) hervor. Das Auge wird durch Licht, das Ohr durch Ton gestärkt, wie die Lunge durch die Luft und der Magen durch die Speise. (18). Empfindungen sind also die Reizungen in dem Sinnesorgan, die Reizungen sind so die in lebendige Bilder verwandelte Reize, das aus den Reizen entstandene Sinnesblut. Es giebt unreife, unvollkommene, rohe Empfindungen, wie unreifes, unvollkommenes, rohes Blut. Es giebt Stufen der sinnlichen wie der leiblichen Verdauung. Jemehr der Reiz überwunden ist, desto reifer und reiner wird die Empfindung, desto stärker ihre Lebenskraft. Wiederholung der Reizung stärkt die Selbsterregung und Reizbarkeit durch Erneuerung, bringt in der Selbsterregung Uebung und Gewohnheit hervor.

21. In der Gemüthsreizung wiederholt sich der Lebensprozeß der Sinnesreizung (10). Den tiefsten Eindruck bilden diejenigen Gemüths-Reize, welche am leichtesten zu überwältigen sind, denen die Fassungskraft der Seele gewachsen ist. Leise und stille Eindrücke ergreifen das Gemüth oft mehr als gewaltige; eine geräuschvolle Umgebung ist weniger reizend und anziehend als eine ruhige. Besonders reizt das Räthselhafte, Geheimnißvolle im Leben; denn der Reiz wirkt um so stärker, je mehr er die Seele zur Selbstthätigkeit erregt. Was auf die Sinne belebend wirkt, (wie Wärme und Licht), belebt auch die Seele, weil eben die Sinnesreizung sich auf die Seele fortpflanzt. Die Selbsterregung ist zugleich die Reizbarkeit und die Empfindlichkeit der Seele gegen die Reize, sowie die verdauende Kraft, wodurch die Sinnes-Empfindungen zu Selbstgefühlen verarbeitet werden und wodurch die Seele ernährt wird, wächst und an Lebenskraft gewinnt. Die Gemüthsreizungen sind die Gefühle; die innerlichen (subjektiven) Gefühls-Bilder entstehen im Gehirn wie die inneren Gesichtsbilder auf der Netzhaut des Auges.

Seelen- wie Sinnes-Reizungen wachsen und vergrößern sich durch Ernährung. Dies sehen wir deutlich aus dem leiblichen Organ der gemüthlichen und geistigen Verdauung, dem großen Gehirn (5), welches das ganze Leben hindurch wächst wie der menschliche Geist, und dessen Verletzung den Verlust des Bewußtseins, der Ideen-Bildung und des Gedächtnisses zur Folge hat. Die geistige Verdauung wächst nur durch die vorhergegangene gemüthliche und immer muß das Uebersinnliche der Seele vom Sinnlichen anfangen, das Sinnliche durch Wiedergeburt vergeistigt werden; und immer stellt sich mit erhöhter Verdauungskraft auch lebhafter Hunger nach neuer Seelen-Nahrung ein. (17).

22. Der Seelen-Hunger drückt sich in der Sinnlichkeit als Neugierde, im Gemüth als Sehnsucht und im Geist als Wissbegierde aus. Der Geistes-Hunger das bewußte Gefühl der Persönlichkeit des Bedürfnisses des Lebens-Brodes, ist die Wiederherstellung des Gemüths-Hungers, so wie dieser eine Wiederholung des Sinnes-Hungers in der Seele ist und dieser wieder dem entspricht, was sich in der todten Natur als chemische Verwandschaft und physikalische Anziehung zeigt. Ohne Seelen-Hunger findet keine Aufnahme der sinnlichen Eindrücke statt, diese gehen dann spurlos vorüber. Die Neigungen und Begierden gehören nur dem Seelen-Hunger an und sind nur die Hände und Füße der Seele, wodurch sie ihre Lebensbedingungen ergreift, sich unterwirft und aneignet. Die Seele hungert wirklich nach kräftigen Sinnes- und Gemüths-Eindrücken, denen sie entrückt ist. Dieser Hunger als Gefühl ist der Seele wie dem Leibe nothwendig inwohnend und insofern angeboren zu nennen. Da aber die Kenntniß und Erforschung der zweckmäßigsten Lebensbedingungen der Seele erst ein Werk der Bildung ist, so können die Neigungen und Begierden in Bezug auf die Gegenstände, worauf sie sich richten, nicht angeboren, sondern erst später entwickelt sein und nur angebildet genannt werden. Den Zuneigungen stehen die Abneigungen gegenüber (3). Diese können sich zu Ekel und Abscheu vergrößern und setzen eine gestörte oder stockende Seelen-Verdauung voraus, wie der leibliche Ekel einen verdorbenen Magen und eine gestörte Leibes-Verdauung zur Grundlage hat. Die Neigungen und Begierden können also nicht geradezu mit den übrigen Affekten und Leidenschaften in eine Reihe gestellt werden; denn diese gehören dem inneren Leben der Seele selbst an, jene aber sind nur die Beziehungen der Seele auf ihre Lebensbedingungen.

23. Die gebildete Begierde der Seele besteht hier darin, nur solche Dinge zu begehren, die sie beherrschen und verdauen kann. Den Seelen-Geschmack, der die freie

Herrschaft über die Sinnlichkeit ist, muß der Mensch erst bilden und auf Bildung des Geschmacks beruht wesentlich die Ausbildung des Geistes. Er ist nicht blos Geschmack für schöne Formen (ästhetischer), sondern auch moralischer u. s. w. und dieser kann eben so gut wie jeder andere verdorben werden. Denn der Mensch kann auf der niederen Stufe der Bildung seines Gemüths und seines Geistes noch von den Eindrücken der Außenwelt thierähnlich überwältigt werden, statt sie frei zu beherrschen und zu verarbeiten. Die sogenannten niederen Sinne, der Geschmack und Geruch setzen den Menschen zuerst in das Verhältniß der Anziehung zur Außenwelt; erst später und zwar durch das Interesse der niederen Sinne wird Auge und Ohr zur Mithülfe der Erkenntniß der Außenwelt in Bewegung gesetzt. Und auch dann noch hängt wieder Alles ab von der Art des Verständnisses der Natur, von den Augen und Ohren, womit man die Natur sieht und hört. Kurz der Nutzen der Natur für den Menschen ist es, der den Sinnes-Seelen-Hunger desselben auf die Natur hervorruft. Der Geschmack der Zunge und Nase für die Lebensbedürfnisse ist der erste Grund des Geschmacks der Menschen an Naturgegenständen überhaupt, nicht die Natureindrücke als solche können sich dem Menschen mit bloß äußerlicher Gewalt aufdrängen. Dieselbe Natur macht auf die verschiedenen Menschen-Klassen und Völker ganz verschiedene Eindrücke, je nach der verschiedenen durch ihre Bedürfnisse und ihre Bildung bedingten Empfänglichkeit für die Außenwelt. Die verschiedenen Menschen und Völker interessiren sich daher je nach ihrer Lebensart und Beschäftigung für ganz verschiedene Seiten und Theile der Natur; auf den Mongolen macht das Pflanzenreich gar keinen Eindruck, weil er nur Fleisch ist und sich mit Fell und Haaren kleidet, der Ceylonese dagegen hat nur Sinn für einen Kokosbaum, weil er seinen ganzen Lebensunterhalt davon gewinnt.

24. Gemüths-Nahrung setzt einen Verdauungs-Prozeß, dieser einen sich nährenden und ausbildenden Gemüths-Organismus voraus. Wie es einen starken und schwachen, geübten und ungeübten Magen giebt, so giebt es auch starke und schwache Verdauung. Die Geistes-Nahrung ist entweder rohe, unzubereitete, oder zubereitete. Die sinnlichen Anschauungen ohne Unterricht bilden die rohe, aber zugleich reine Geistes-Nahrung, mit der die Natur-Bildung und Selbstbelehrung beginnt. Der Gemüths- und Geistesmagen des Menschen ist so wenig als der Leibes-Magen zur Verdauung ganz roher Nahrungs-Mittel eingerichtet. Daher ist es zuerst der Mensch selbst, der den

Menschen bildet; der Mensch macht auf den Menschen den stärksten und größten Eindruck; sie sind unter einander sich selbst Geistes-Nahrung. Und daher haben auch die Menschen ihre eigene Gewalt mehr, als die Naturgewalt zu fürchten. Ihr Verhältniß zur Natur wird durch ihre eigene lebendige Vernunft und Bildung erst schöpferisch bestimmt. Wie also Natur-Eindrücke auf den Menschen wirken, ob angenehm, oder unangenehm, hängt von der innern Zu- oder Abneigung gegen solche Eindrücke, von dem Schönheits-Gefühl und Begriffen ab. Der Mensch hat viel von der Natur gelernt, und kann noch sehr viel daraus lernen; die Natur ist seine ursprüngliche Nahrung gewesen (23); aber diese ist roh, für ihn zu schwer verdaulich; das Herumschweifen in der todten Außenwelt, das Leben des Gemüths von Wind- und Wetter-Eindrücken u. s. w. kann demselben nur eine sehr rohe Bildung geben. Er muß sich erst Seelen-Nahrung wie Leibes-Nahrung daraus bereiten, durch fortschreitende Bildung.

25. Der Mensch soll allerdings treu und rein die Natur in sich aufnehmen. Da aber diese Aufnahme durch die Empfänglichkeit des Gemüths und diese wieder durch vorhergehende Bildung bedingt ist: so kann die Natur keine unmittelbare, sondern nur eine sehr vermittelte Lehrerin für den Menschen sein. Denn auch die bestimmten Natur-Verhältnisse eines ganzen Landes rufen in seinen Bewohnern nur bestimmte Widerstandskräfte gegen die Natur hervor, und wenn sie dadurch auch ihre Lebensart bestimmen, so haben sie doch immer nur als Lebensbedingung eine sehr vermittelte Wirkung. „Der Mensch soll ja heilig sein, und über Alles herschen, was auf Erden ist", er soll sich aus der Abhängigkeit von der Natur herausarbeiten, die Außenwelt zu seines Geistes-, wie seines Leibes-Leben-Bedürfnissen verarbeiten. Das Verhältniß des Menschen zur Natur ist also ein durch den Menschen selbst durchaus vermitteltes, und die **Menschenbildung** durch Erziehung und Unterricht steht also weit über der s. g. **Natur-Bildung**. Die wahre Bildung und der eigentliche Fortschritt der menschlichen Entwicklung liegt in der religiös-sittlichen, persönlichen Freiheit (17), in der innigen Gemeinschaft der Menschen mit einander.

26. Diese Gemeinschaft, welche Völker und Staaten baut, geschieht durch Vermittelung der **Sprache** —; in ihren Worten sprechen die Seelen ihre Empfindungen und Gefühle, ihr Erkennen, ihr Wissen und Wollen aus. Die **Bücher** enthalten die völlig verarbeiteten Gedanken, die am meisten zubereitete Geistes-Nahrung. (24). Und

da unsere erste Aufgabe ist, daß der Mensch sich selbst verstehen lerne, so kommt auch alles bei den Büchern darauf an, wie der Mensch sich selbst darin verstanden hat und versteht. In den Schriften der alten Griechen und Römer, sitzt das höchste Leben in der Außenwelt. Bei uns muß die Ueberzeugung von der Wahrheit der Einheit des Lebens im menschlichen Geist und in der Natur, das sowohl sinnlich wie übersinnlich ist, immer tiefere Wurzeln schlagen und immer vollere Blüthen und Früchte tragen. Dann wird auch das, was vom Griechen- und Römerthum gut und schön war, nimmer vergehen, sondern immer neu aus jeder gebildeten Menschen-Seele wieder hervortreten. Denn immer kehren die Gesetze der lebendigen Natur im menschlichen Gemüthe und Geist wieder, und die Naturwüchsigkeit der menschlichen Bildung hat in dem Wachsthum des lebendigen Gefühls ihren Grund.

27. Und dies lebendige Gefühl ist an sinnliche, oder versinnlichte Anschauungen und Bilder gebunden; es faßt die Sachen im Ganzen, ohne innere Zergliederung auf, und so richtet sich der Gefühls-Hunger vorzugsweise auf Sinnliches. Es ist daher für die Bildung des Gefühls unsre besondere Aufgabe, die Sinnlichkeit zu heben und zu veredeln, und nicht mit übersinnlichen Ideen (Abgezogenheiten, Abstraktionen) anzufangen; das Uebersinnliche ist nichts Anschauliches, Unmittelbares, was sich das lebendige Gefühl aneignen und verdauen könnte. Die Seele erhebt erst mittelbar durch Geistes-Verdauung das sinnliche Gefühl zum Geist und zum Uebersinnlichen, und erneuert sich in dieser Vergeistigung sinnlicher Anschauungen, wie der Leib durch Belebung der Leibesnahrung zu Blut, und wie dieser nicht von Licht und Luft leben kann, so kann jenes nicht von übersinnlicher Nahrung leben.

28. Aber wie kein Mensch, auch die roheste Völkerschaft nicht, von lauter rohen Nahrungsmitteln lebt, (24), sondern diese mehr oder weniger zubereitet: so muß er auch seine Gefühls- und Geistes-Nahrung verdaulich machen. Und diese Zubereitung ist nun die passende Versinnlichung der Ideen durch solche Natur- und Sinnbilder, welchen man eine bestimmte geistige Bedeutung beilegt, in der das Innere noch im Ganzen verhüllt ist. Mit solchen Gleichnissen, sinnlichen Dingen als Zeichen übersinnlicher Gefühle und Ideen hat auch alle menschliche Bildung und Erziehung angefangen; sie sind das einzige Mittel zur Verarbeitung und Veredlung der rohen Natur- und Sinnes-Eindrücke, um den wahren und rechten Sinn in die Natur-Eindrücke hinein zu legen. „Das Himmelreich ist gleich dem Senfkorn; der Saamen ist das Wort Gottes." Ja wahrlich

die Gefühle wachsen wie die Pflanzen und Blumen auf. Darnach liegt die Schöpferkraft der Poesie in der Erschaffung von Sinnbildern, um die ewigen Wahrheiten in schönen sinnlichen Formen darzustellen, die das Gemüth mächtig ergreifen und anziehen. In der alten Bildung würde der Geist der Außenwelt versinnlicht, (26) in der neuen soll der Geist des Lebens und der Innenwelt versinnlicht werden. Der alte Geist wurde mit todten Sinnbildern ernährt, der neue verlangt nach lebendigen; die lebendige Individualität wird die höchste Allgemeinheit, indem sie sich zur Person erhebt.

29. Naturgemäß kann Lebendiges nur durch Lebendiges veranschaulicht, versinnlicht werden; das höchst Lebendige, die freie Persönlichkeit, die Sittlichkeit, die Gefühle und Leidenschaften, die überschwenglichen, alle Verstands-Begriffe übersteigenden und daher nur sinnbildlich darstellbaren Vernunftanschauungen können wir nur durch Zeichen der lebendigen Welt, durch lebendige Schöpfungen und Ausdrücke, welche die organische Entwicklung von Innen heraus anzeigen, offenbar machen (symbolisiren) wollen. Wie dem Tode keine lebendigen, so können wir auch dem Leben keine todten Eigenschaften beilegen. Menschliches Gefühl und Mitgefühl fließt nicht in magnetischen und elektrischen Strömen in den Menschen von Außen hinein, sondern wächst lebendig von Innen auf.

30. In den Sinnbildern liegt nicht nur Zubereitung der Gefühlsbildung, sondern sie sind auch Mittel, wodurch das Gemüth die Eindrücke zu Gefühlen bildet. Weil die Natur stumm ist, an sich keine Sprache hat, muß die Seele erst die Bedeutung der rohen Natur-Eindrücke an Formen, Farben, Tönen, fühlen und begreifen lernen, und dazu gebraucht sie, wie zu aller Erkenntniß, Erkenntnißformen. Die Sinnbilder sind nur für die Gefühlsbildung, was die Geistesbilder, die Verstandes-Begriffe (Kathegorien) für die Verstandes-Bildung sind. Wie sich in diesen verarbeitenden Denkformen der Verstand, der Geist, so bildet sich in jenen verarbeitenden Gefühlsformen das Gemüth.

Die Verdauungs-Verrichtung des Gemüths.

31. Nach den Lebensbedingungen gehen aus dem Persönlichkeits-Gefühl der Seele 1) die Selbsterhaltungs- und 2) die Gesellschafts-Gefühle hervor, die ersteren mit den Freiheits-, Wahrheits- und Schönheits-Gefühlen, die anderen mit den Sittlichkeits- und Rechts-Gefühlen. Wie der Durst nach Freiheit dem Wahrheitsdurste vorangeht, so gehen die Sittlichkeitsgefühle den Rechtsgefühlen voran. Das Recht ist das

Gewissen der Gesellschaft und ihrer Körperschaften. In beiden Arten und Stufen der Gefühle hat die Seele natürlich (3) sowohl Ab= als Auflebens=, sowohl Krankheits= als Gesundheits=Gefühle, und daher auch Wechsel der Gefühle des Angenehmen und Unangenehmen, des Wohlbefindens und der Herrschaft über ihre Lebensbedingungen, des freien Lebens und der Hoffnung auf höhere Vollendung, die auch in Selbstsucht und Eigennutz ausarten kann, und Gefühle des Unwohlbefindens, der Unzufriedenheit, Abstumpfung, Hemmung, des Kummers, der Sorge, Trauer, des Grams und Schmerzes, die sehr oft die Affekte: Entsetzen, Furcht, Verzweiflung, Schreck hervorrufen, da die Neubildungs= und Reinigungsthätigkeiten der Gefühle sich in nothwendigen Zusammenhang gegenseitig hervorrufen.

Aus ihrem Gefühl des wahren Guten, dessen äußere Form das Schöne ist, folgt ihr Wissens=, Wahrheits= und Schönheits=Hunger, ihre Zuversicht auf sich, ihr Selbstvertrauen, ihre Ueberzeugung und Festigkeit, die sich zu den Affekten der Begeisterung, des Entzückens steigern, aber auch leicht in Eigendünkel und Stolz, in Schwärmerei, Leichtgläubigkeit, Aberglauben und Fanatismus ausarten können. Den Neubildungsgefühlen folgen denn auch die des Abwurfs der abgelebten niedern und verfehlten Stufen des Wahren und Schönen: das Irrthums=Gefühl, Unglaube und Zweifel über das Unwahre, Häßliche, der Wankelmuth, Ekel, Gleichgültigkeit, Langeweile, die sich in Zweifelsucht und Unglaube, und andernseits in Aufgeblasenheit, Anmaßung, Trotz ausarten können. Ihre Gesellschafts=Gefühle werden natürlich durch die Lebenszwecke der Gesellschaft bestimmt; und daher sehen wir als Sittlichkeits=Gefühle auf der einen Seite: Freundschaft, gegenseitige Anziehung und Theilnahme, Gefälligkeit, Schicklichkeit, Anstand, Bescheidenheit, Genügsamkeit, Hochachtung, Verehrung, Bewundrung, des Werthes Anderer, und auf der andern Seite Feindschaft, Mißtrauen, Abneigung, Verachtung, Spott, Zwietracht, Neid, deren Auswüchse uns allen bekannt sind. Als Rechts=Gefühle sehen wir hier das Gefühl der Billigkeit, der Anerkennung und Genugthuung, Ehrgefühl u. s. w., dort Unrechts=Gefühl, Unwille, Verdruß, Kränkung, Entrüstung.

32. Die Seele hat Gesundheits= oder Krankheits=Gefühl, jenachdem ihr Leben ungehindert, oder gehindert ist (3), Krankheit ist Unfreiheit, Gesundheit ist Freiheit der Seele. Gesundheit und Freiheit ist ein und dasselbe; das Gesundheitsgefühl der Seele ist auch ihr Freiheitsgefühl, das wahre Freiheitsgefühl kann sie ohne Gesundheit nicht haben.

Das vollkommene Gesundheitsgefühl wird zugleich Gefühl der Leibes- und der Seelen-Freiheit sein müssen. Nicht nur der Neubildungshandlungen (wie Liebe und Freundschaft) und Reinigungshandlungen (Haß und Feindschaft) derselben Gefühle, sondern auch die verschiedenen Gefühle verbinden sich gegenseitig, z. B. die Freiheits-Gefühle (Heiterkeit, Freude) mit den Wahrheits-Gefühlen: Entzücken, Begeisterung, und diese mit den Gesellschaftsgefühlen, dem Ehrgefühl, Schicklichkeit, Hochachtung. Kurz immer sind die Gefühls-Gegensätze Furcht und Hoffnung, Freud und Leid, Lust und Schmerz, Glaube und Zweifel, Vertrauen und Mißtrauen 2c. in gegenseitiger Beziehung auf einander folgend und daher unter einander gegenwärtig und zukünftig. Ihre abgestorbene Freude wird zur Trauer, das abgestorbene Vergnügen zum Schmerz, die abgelebte Hoffnung zur Furcht. Die täglichen Wahrnehmungen aber, daß dieselben äußern Eindrücke bei verschiedenen Menschen sehr verschiedene Gefühle erwecken, und daß viele Menschen sich in sich selbst freuen, ärgern, von selbst heiter, traurig erscheinen ohne alle äußern Einwirkungen, so auch daß die Gefühle und Leidenschaften nicht durch ihre Aeußrung abnehmen, sondern dadurch von neuem in größerer Kraft wiedergeboren werden, zeigen uns deutlich, daß die Gefühle nicht ursprünglich durch äußere Eindrücke gebildet, sondern von Außen nur ernährt werden.

33. In dieser beständigen Erneuerung des Selbstgefühls, liegt auch die allgemeine Gültigkeit desselben. Anfangs zwar ist es in sich nur einzeln (subjektiv) und die Seele folgt oft genug rasch ihren eigenen Gefühlen, darauf wird sie oft bei noch unbefestigter Bildung uneinig mit sich selbst, hält ihr Gefühl mit dem Leben außer sich zusammen, und sucht in der Uebereinstimmung beider, die Wahrheit. Und diese Uebereinstimmung mit dem Gange des Lebens in der lebendigen Natur, die ja der Ausdruck des lebendigen Geistes ist (1), ist ein sicherer Beweis für die allgemeine Wahrheit des Lebens der Selbstgefühle, der einzelne, zuständliche Maaßstab wird dadurch zum gegenständlichen und allgemeinen erhoben (13). Dadurch wird auch die alte Seelen-Ahnung aufgeklärt und näher bestimmt, daß „der Mensch in seiner Selbstbestimmung der Natur folgen solle", daß das menschliche Leben, um wahr zu werden, natürlich werden müsse.

34. Keinem Menschen ist das Gefühl fertig angeboren; es wächst durch Ernährung und Bildung aus einem ursprünglich rohen Zustand, aus dunkler Ahnung zum sittlichen Familien-, Volks- und Menschheits-Gefühl auf, indem es seine lebendigen Umwandlungen durchmacht vom kindlichen zum Jugend- und Mannes-Gefühl, vom

Unabhängigkeits= zum Freiheits=Gefühl. Das kindliche Gefühl ist wie der keimende Saamen, das Jugendgefühl gleicht der ausgewachsenen Pflanze, das männliche der Fruchtbildung. Indem das Selbstgefühl so zum Geist auswächst, bildet es die fortdauernde Wurzel, an dem Baume der Vernunft, woraus diese ihre Nahrung saugt und zur innern Vollendung sich heraufarbeitet.

35. Die Seele schwärmt auch manchmal, besonders bei der Steigerung ihrer Gefühle zu Affekten. Sie rankt und fliegt dann nach allen Seiten umher, umklammert die verschiedenartigsten Gegenstände, und erschöpft sich, ohne selbst zur Blüthe= und Fruchtreife zu gelangen, in geilen Auswüchsen leerer Phantasiegebilde. Wenn die Seele so schwärmt für Dinge, welche sie für wahr, gut und recht hält, für im wachenden Zustande geschaffene Traumbilder (16): so ist ihr Gemüthszustand noch nicht krankhaft; denn ihre schwärmerischen Ideen können zur Reife gelangen, indem sie ihre Irrthümer und Phantastereien durch Erneuerung abwirft. Wenn aber die Unreife der Gefühlsbildung durch Aberglaube nnd Afterverstand genährt wird, und sich dadurch falsche Ueberzeugungen und Hoffnungen bilden: so kann die Schwärmerei wirklich krankhaft und Fanatismus werden.

36. Gerettet, befreit, befestigt, wird die Seele durch den Glauben, durch das unmittelbare Wahrheits=Gefühl, das allen andern Wahrheitsgefühlen zum Grunde liegt und zugleich der Ursprung alles lebendigen Wissens ist und das Regierende in allen menschlichen Verhältnissen. Denn das Glauben ist das Gemüthsleben selbst, nicht blos formelle Gemüthsverrichtung, wie man wohl das Denken als blos formelle Verstandesthätigkeit betrachtet hat, es ist nicht ohne seinen Inhalt, es ist die Lebenskraft des Gemüths und der Offenbarung in ungetrennter Einheit. Allerdings kann der Glaube, je nach der wesentlichen Verschiedenheit der sinnlichen wie der übersinnlichen Anschauungen und Ueberlieferungen, wodurch er genährt wird, und je nach der Bildungsstufe des Glaubenden, einen lebendigen, oder todten Inhalt haben. Und so hören wir denn oft von einem todten Glauben reden, der ohne lebendige Einwurzelung und innere Festigkeit und Ueberzeugung ist. Wir sprechen hier aber von dem lebedigen, wahren Glauben, dem gegenüber der todte als Aberglaube erscheint. Seine lebendige Wahrheit liegt in dem Lebendigwerden des Geglaubten in dem Glaubenden, in der lebendigen Uebereinstimmung beider. (33). Was nicht mit dem Geglaubten übereinstimmt, stellt sich dem Gemüth als das Schlechte und Böse dar, und wird durch das Zweifeln aus dem Glauben abgeworfen; das Böse ist

der Lebens=Abwurf in der Wiedergeburt des Guten. Die Meinungen, (das Meinige in der Gefühlserkenntniß, in der noch das Selbstgefühl selbstisch dem Anderen gegenüber tritt und aus oberflächlicher Kenntniß sich eine Ansicht desselben bildet), bilden wie der Aberglaube, eine niedere Stufe des Glaubens. Sie sind aber dadurch vom Aberglauben verschieden, daß das Gemüth die in jenen unvollständig enthaltene Kenntniß der Dinge durch Einbildungen ergänzt, diesem aber einen falschen Inhalt oder ein falsches Bildungs=prinzip zu Grunde legt, und dadurch die Dinge in einen falschen Zusammenhang bringt. Durch das Zweifeln aber kann die Seele Meinungen und Aberglauben beseitigen, und sich zum wahren Glauben ausbilden; denn Gott hilft ihrem Unglauben, unter welchem er alles beschlossen, auf daß er sich aller erbarme und alle zum festen, freimachenden Glauben gelangen.

37. Weil der Glaube als das Gemüthsleben selbst auch der Keim des Wissens und Handels ist, so kann er durch das Wissen niemals zernichtet oder ersetzt werden, und am wenigsten kann das Handeln von dem religiösen Glauben unabhängig sein. Wir können nicht sagen oder sagen lassen: „wenn der Mensch gut ist und gut handelt, so mag er glauben, was er will.“ Der lebendige Glaube ist so allgemein und so nothwendig, als das Leben selbst; das Dasein des Glaubens ist das Dasein des Lebens, und die Weltgeschichte ist voll von seiner Macht, welche die Herzen der Menschen verklärend durch=dringt, wie die Wurzeln der Pflanzen die Felsen zersprengen.

38. Alle Wissenschaft fängt mit lebendigen Anschauungen an, die vom leben=digen Gefühl aufgefaßt und zu Ueberzeugungen verarbeitet sind. Die Wahrheit ist ein Glaube, der sich zum Wissen entwickelt. Die wahre lebendige Wissenschaft muß daher Gefühl, Herz und Glauben in sich haben; denn der Glaube ist das lebendige, unmittelbare Wissen, durch welches die Seele zur Wahrheit gelangt. Ob die Wahrheit als Glauben, oder als Wissen in der Gesellschaft herrscht, wäre einerlei, wenn in beiden das Leben waltete. Das todte Wissen muß aber immer dem lebendigen Glauben widersprechen; da giebts keine Vereinigung, bis das Lebendige das Todte überwunden und lebendig gemacht hat. Alsdann wird sich das Wissen von selbst mit dem Glauben und der Glaube mit dem Wissen vereinen. Thun wir nur nichts, was den Glauben mit der Wissenschaft verfeinden, die Kirche von der Schule abstoßen muß, wodurch alle wahre Erkenntniß und Bildung gehemmt wird, und wollen auch nicht äußerlich verbinden, was innerlich doch noch

unvermittelt von einander geschieden ist. Es wird ja doch schon unbewußt und wider Willen in Glaubenssachen philosophirt und in der Wissenschaft werden gerade die obersten Grundsätze nur geglaubt. Die wahre weltgeschichtliche Macht ist die lebendige Wissenschaft im Verein mit dem lebendigen Glauben, der den todten überwindet, wie in der Natur die organische Macht das Unorganische zernichtet und lebendig macht. Die Seelen sehnen sich nach der Einheit von Glauben und Wissen; sie sehen wohin ihre Versuche, das Herz ohne den Kopf, und den Kopf ohne das Herz zu bilden, geführt haben, nämlich zur Verwirrung, Schwächung beider. Sie wollen nicht blos fühlen und glauben, sie wollen auch frei und vernünftig denken und erkennen; sie verlangen nach einer mit sich selbst einigen Bildung und Nahrung.

39. Es giebt religiöses und wissenschaftliches Lebensbrod; und das Gemüth ist abhängig von der geistigen Welt als seiner Nahrung (36). Diese Lebensbedingung des Glaubens muß aber in Unterricht und Erziehung lebendig verdaut und der Glaube aus den Glaubenslehren, wie der Leib aus seiner Nahrung, wiedergeboren werden können. Da die religiösen Sinnbilder als Glaubensnahrungsmittel zur Bildung des Glaubens nothwendig sind (28): so müssen auch die Ideen, deren Ausdrücke sie sind, rein und klar da sein; „übersinnliche Sinnbilder" (von unergründlichen Geheimnissen) können wir den Jugendseelen nicht wohl zumuthen, da doch das abgezogene (abstrakte) Uebersinnliche nicht als wirklich versinnlicht werden kann. Wären die übersinnlichen Wahrheiten des Christenthums unerfaßlich und könnten sie nicht gewußt werden: so durfte sich auch keine Seele daran wagen, sie aussprechen und bekennen zu wollen. Das Bedürfniß, den Andersglaubenden und Denkenden gegenüber, hat aber immer zu solchen Bekenntnissen gedrängt, und immer haben die Gläubigen erst gesehen, empfunden gefühlt die Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, und das geglaubte Wort Gottes hat das Kirche und Staat bauende Bekenntnißwort gewirkt. Wie Christus ewig lebendig ist, so sind es auch alle seine Offenbarungen, sie gehen als lebendige Saat in den Herzen der Menschen auf und wachsen ins ewige Leben. Darum kann auch der Streit über Natürlichkeit, oder **Uebernatürlichkeit** der Offenbarung, und der Streit um Offenbarung und Vernunft endlich aufhören, da diese Gegensätze nur wieder auf den Gegensatz von abstrakter Geist und abstrakte Materie, oder von Uebernatürlich und Uebersinnlich und Natürlich, Sinnlich zurückkommen, auf Bestimmungen, denen der Begriff des Lebens fehlt.

Die Bildungsverrichtung des Gemüths.

40. Wir wissen, (aus 2) daß die Triebe und Leidenschaften einen innern Antrieb in der Selbsterregung der Persönlichkeit, in dem Willen, als Ausdruck der Gefühle haben, daß sie die Selbsterregung der Seele zu Handlungen sind; und daß sie sich sämmtlich auf ihre Lebensbedingungen, nämlich auf das Verhältniß des Menschen zu sich selbst in seiner Herrschaft über die Natur (die Selbsterhaltungstriebe,) und auf das Verhältniß der Menschen untereinander (die Geselligkeitstriebe) beziehen (31) und daher nach dem Zweck des Lebens selbst lebendig vernünftig gebildet und vom Bösen gereinigt werden müssen, wodurch auch Natur und Vernunft, Begierden und Vernunft in Uebereinstimmung gebracht werden. Darnach dürfen wir die Natur und Vernunft nicht mehr als grundaus von eiander verschiedene Gegensätze gegenüber stellen, wie todte Natur und todte Vernunft, da wir doch offenbar eine natürlich gebildete Vernunft, wie eine vernünftig lebendige Natur haben. Ebenso müssen die alten Behauptungen unter uns — daß unsre Seele nur eine begehrende Kraft mit zwei verschiedenen Triebfedern (sinnlichen, oder vernünftigen) habe — daß die allgemeinen Bestimmungsgründe ihres Begehrungsvermögens nur in Vergnügen und Mißvergnügen, also nur im Sinnlichen, lägen, und daß der Widerstreit nur durch die Vernunft entstehe, welche allein bewirke, ein Vergnügen zu verabscheuen und ein Mißvergnügen zu begehren" — ihre Gültigkeit verlieren. Unsre Seele hat durchaus keine, ein für allemal fertige naturnothwendige Thätigkeiten, Neigungen und Triebe (34), sondern sie alle mit ihrer Lust und Unlust haben in dem Auf- und Ablebenden, in den Neubildungs- und Abwurfshandlungen des Gemüths ihren Grund. (3. 31.).

41. Unsere Seele hat Selbsterhaltungs- und Gesellschafts-Triebe (31) und zwar, was erstere betrifft, den Trieb nach Genuß, Zufriedenheit, Erkenntniß und Wissen, Erwerb (Fleiß, Sparsamkeit), Eigenthum, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit; und als kranke Auswüchse: Eigennutz, Habsucht, Geiz, Ehrgeiz, Eitelkeit, Ruhm-, Spiel-, Trink-Sucht, Stolz, Hochmuth. Gegen dieses Kranke oder Abgelebte lehnen sich die Triebe zum Abwurf, zur Abwehr, zur Unterwerfung des Fremden auf, und reinigen dadurch das Gemüth von dessen Lasten. Insbesondere ist der Zorn eine Ausscheidung des Aergers über schädliche Eindrücke. — Als Gesellschaftstriebe, wodurch die Einzelnen unter einander zu einem Ganzen (Körper- und Völkerschaften) verbunden

werden, bemerken wir den Trieb nach Freundschaft, Eintracht, Nacheiferung, Aufopferung, Wiedervergeltung; als Abwurfstriebe: Ehrfurcht, Neid, Mißgunst. Die Menschentriebe, (der Vereinigungstrieb der Personen des Menschengeschlechts unter einander) entwickelt sich durch die Stufen der Gatten-, Kinder-, Familen-, Vaterlandsliebe, zur allgemeinen Menschenliebe. Alle diese Formen der Liebe haben ihre Wurzel in der aus der Liebe Gottes gewachsenen Selbstliebe.

42. Die Bildungs- und Reinigungshandlungen der Seele in den Trieben und Leidenschaften rufen sich gegenseitig hervor und ziehen einander nach, wie wir dies bei ihren Gefühlen (32) gesehen haben, sie sind nicht fertig vorhanden, sondern müssen erneuert werden und dauern nur durch die Erneuerung, und somit auch durch Belebung der Verdauung ihrer Nahrung. Besonders hat die Sinnlichkeit (4) einen großen Einfluß auf die Erneuerungsthätigkeit der Gefühle und Triebe, insofern die Sinnes-Empfindungen die erste Nahrung derselben sind (7). Die sinnlichen Eindrücke sind je nach ihren verschiedenen, gesund- oder krankmachenden, Wirkungen auf die Seele, Seelen-Nahrung, Seelen-Gifte oder Seelen-Arzeneien. Das Schlechte und Unvernünftige in den Gefühlen und Leidenschaften ist meist nur der Abwurf derselben, welcher allerdings ein nothwendiges Stück der organischen Entwicklung und ihres Bildungstriebes zum Guten ist; denn hinter diesen Abwürfen steckt das Leben und seine Wiedergeburt zur lebendigen Freiheit des Willens. Nur die Hemmung und Stockung hat ein Stehenbleiben auf einer niedern Entwicklungsstufe zur Folge; und das ist es, was man die Rohheit die Ungebildetheit, das Verkehrte und Unvernünftige der Triebe nennt. In ihren Wachsthum liegt aber ihr Herausarbeiten zur Vernunft, zur lebendigen Zweckmäßigkeit und Allgemeinheit. „Als ich ein Kind war, da that ich das, was kindisch war, als ich aber ein Mann war, da that ich ab, was kindisch war", Das kindliche Gemüth geht mit seinen Gefühlen und Trieben in dem jugendlichen, das jugendliche in dem männlichen, das rohe in dem gebildeten unter. Die Gefühle, (Sinne, Empfindungen) müssen sich dann immer mit den Trieben zugleich erneuern, wie sie zugleich ableben und vergessen werden müssen (3).

43. Das Unwillkürliche, Naturnothwendige, Unwiderstehliche in den Leidenschaften, was ihnen auch den Namen verschafft hat, entsteht aus der Wirkung der Lebensgesetze, nämlich aus dem Bildungstriebe der Seele, der noch nicht zur Freiheit entwickelt ist, das Unwillkürliche ist das Unfreie des Seelenbildungstriebes, ähnlich wie im Traume (16). Die Seele ist daher in den Affekten und Leidenschaften ihrer selbst nicht mächtig

weil das Leben auf der Instinktstufe stehen geblieben oder auf diese zurückgesunken ist. Also nicht todtmachen, sondern frei machen sollen wir die Affekte und Leidenschaften, um das Große und Gute durch Begeisterung zur Ausführung bringen zu können.

44. Die Gewohnheiten des Seelenlebens, die durch ihr Doppelverhältniß (17) bestimmt werden, sind entweder gut, oder schlecht, jenachdem sie durch rechte Erziehung geleitet, oder durch Zuchtlosigkeit verwildert sind. Die Gewohnheiten sind gewöhnlich wie das Gemüth, und die Gemüthsbildung wird ungesund (abnorm), so wie entweder die Gemüthsnahrung, in der Erziehung nichts taugt, oder die Verdauungskräfte verdorben sind. Durch kranke Verdauung und Ernährung kann Wahrheit in Irrthum, Tugend in Laster verkehrt und verdreht werden.

45. Die Gemüths-Gesundheit (Wahrheit) und Gemüths-Freiheit beruht ganz auf der Gesundheit des Lebens im Fluß aller seiner Verrichtungen; aus den gesunden Gefühlen (32) folgen von selbst gesunde Triebe und Leidenschaften, um das persönliche Gemüthsleben im Ganzen herzustellen. Nur gesundes Gefühlsblut durch gesunde Ernährung und Verdauung kann gesunde freie Triebe, guten Gemüths-Willen machen. Darum muß die Seele alle Stockungen und Hemmungen durch Reinigung von den Seelen-Abwürfen entfernen, den Glauben vom Zweifel, die Liebe vom Haß, das Gute vom Bösen, die Freude von der Furcht und Angst reinigen, wenn der Gemüths-Lebenslauf nicht ins Stocken gerathen und das Gemüth zu lebendiger Sittlichkeit erwachsen soll. — Die Selbsterhaltungs-Gefühle und Triebe finden ihre Nahrung in ihren äußern Lebensbedingungen; Licht und Wärme, Luft und Nahrung, Kleidung und Wohnung befriedigen, wie den Leib, so auch das Gemüth. Kunst und Wissenschaft entsprechen den Wahrheits-Gefühlen und Trieben. Die Gegenseitigkeit der Menschen unter einander ist das Lebensbedürfniß der Geselligkeitstriebe. Im Allgemeinen muß sich der Mensch alle seine Gemüths-Nahrungsmittel auswählen oder zubereiten, ihre unpassenden Grade und Zustände vermeiden, so wie auch das gegenseitige Benehmen in der Gesellschaft erst erschaffen: die Freundschaft durch Wohlwollen, die Liebe durch Gegenliebe ernähren und erhöhen und insonderheit durch Gemüths-Reinigung die Gesundheit des Gemüths, das gesunde Seelen-Wachsthum erhalten und fördern.

Da diesmal nicht der Raum gestattet hat, so werden die [illegible] der Seele, will's Gott, im nächsten Programm erscheinen.

Schulnachrichten.

I.

Uebersicht des, vom 29. August v. J. bis Ende Juli d. J. ertheilten Unterrichts.

QUINTA.

wöchentlich 30 Lehrstunden; Ordinarius: Lehrer Dettloff.

Religionsunterricht, 2 St. a) für die Katholischen, Decan Lic. Bartoszkiewicz: Die Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses und der zehn Gebote. Bibl. Geschichte des A. T. bis zur Theilung des Jüd. Reichs. b) Für die Evangelischen, 2 St. Oberlehrer Steinmüller: Bibl. Geschichte des N. T. von der Geburt des Heilandes bis zur Verkündigung des Heils durch die Apostel. Liederverse und Sprüche gelernt.

Geographie, 2 St. derselbe: Vorbegriffe. Uebersicht der 5 Erdtheile und der Oceane, der Halbinseln, Inseln, der Meerestheile, Binnenseen, Ströme; die Hauptgebirgszüge, Hochebenen und Tief- und Steppenländer.

Geschichte, 2 St. der Ordinarius: Von Erschaffung der Welt bis zur Entdeckung von Amerika, nach Bredow.

Rechnen, 4 St. derselbe: Die vier Grundrechnungsarten in unbenannten und benannten Zahlen und in Brüchen.

Deutsch, 7 St. derselbe: Lesen, 4 St. in Mager's Lesebuche Th. I. Poetisches und Prosaisches, davon Vieles memorirt und vorgetragen. Grammatik, 2 St.: Die Redetheile, Declination des Ding-, Eigenschafts-, Für und Zahlworts; die Comparat. und Conjugat. Uebungen, 1 St.: Es wurden Erzählungen vorgelesen, besprochen, von den Schülern niedergeschrieben, vom Lehrer verbessert und ins Reine geschrieben.

Latein, 3 St. Lehrer Kuhse: Die Declinationen, das Verbum esse, die erste conjug., die Geschlechtsregeln der 1. und 2. Declinat. Aus Ellendt's Lesebuche übersetzt № 1—14 mit Auswahl.

Französisch, 2 St. Lehrer Köhler: In Ahn's Lehrgange wurden die Uebungsstücke bis № 70 gelesen, übersetzt, dann memorirt und abgefragt. Die Uebersetzung aus dem Deutschen wurde schriftlich geliefert und vom Lehrer verbessert.

Schreiben, 4 St. der Ordinarius: Nach Vorschriften in deutscher und lateinischer Schrift.

Zeichnen, 2 St. derselbe: Uebungen in geraden und gebogenen Linien nach Vorlegeblättern.

Singen und Turnen siehe Prima.

QUARTA,

wöchentlich 34 Lehrstunden; Ordinarius: Lehrer Kuhse.

Religionsunterricht, mit Tertia gemeinschaftlich, 2 St. a) für die Katholischen, Decan Lic. Bartoszkiewicz: Die Lehre von den heil. Sacramenten. Bibl. Geschichte des N. T. b) Für die Evangelischen, 2 St. Oberlehrer Steinmüller: Die Bibl. Geschichte von der Vorbereitung des Heils in der Zeit der Patriarchen bis zur Ausführung desselben in der Fülle der Zeiten nach den 50 Sätzen im Anhange des Katechismus.

Geographie, 2 St. derselbe: Land- und Wassertheilung; Bodengestalt, Länder- und Völkerkunde, nach Voigt § 1—36.

Geschichte, 2 St. derselbe: Geschichte der alten Völker bis auf die Herrschaft der Römer.

Naturgeschichte, 2 St. der Ordinarius: Nach Schilling's Grundriss' Zoologie: Beschreibung einzelner Säugethiere, Vögel und Reptilien. Im Sommer Botanik: Beschreibung wildwachsender Pflanzen.

Mathematik, 6 St. Lehrer Mothill: Geometrie, 2 St.: Longimetrie: Die Parallellinien und in der Planimetrie bis zum Viereck nach Koppe, bis § 100. Rechnen, 4 St.: Wiederholung des Pensum von Quinta: Die 4 Species in Brüchen und benannten Zahlen; die einfache und zusammengesetzte Proport.- und Repartitions-Rechnung.

Deutsch, 5 St. Lehrer Dettloff: Lesen 1 St. in Mager's Lesebuche Th. I. Uebungen: 1 St.: Erzählungen und Beschreibungen wurden vorgelesen und erklärt, von den Schülern mündlich wieder gegeben, aufgeschrieben und von dem Lehrer verbessert. Grammatik, 2 St. Lehrer Köhler, nach Mager: Kenntniß der Rede- und Satztheile. Uebung im Vortrage 1 St. Lehrer Mothill. Alle 14 Tage ein Gedicht gelernt.

Latein, 4 St. der Ordinarius; Sämmtliche Genusregeln; die 4 regelmäßigen Conjugat., possum; regelmäßige Comparat.; Declinat. der pronom. Uebungen nach Gröbel's Anleitung, § 1—24. In Ellendt's Lesebuch übersetzt № 10—40 mit Auswahl.

Französich, 4 St. Lehrer Köhler: In Ahn's Lehrgang übersetzt und dabei die Conjugat. der regelmäßigen Verba und einiger unregelmäßigen in allen Sprachweisen geübt.

Schreiben, 2 St. gemeinschaftlich mit Tertia, 3 St. Lehrer Dettloff: nach Vorschriften von Hennig.

Singen und Turnen siehe Prima.

TERTIA,

wöchentlich 34 Lehrstunden; Ordinarius: Lehrer Mothill.

Religionsunterricht, siehe Quarta.

Geographise, 2 St. Oberlehrer Steinmüller: Länder- und Völkerkunde nach Voigt § 37—81. Uebesicht der europäischen Staaten.

Geschichte, 2 St. derselbe: Geschichte der Macedonier und Römer, dann des brandenburgisch-preußischen Staates.

Naturkunde, 3 St. Lehrer Kuhse: Naturgeschichte, nach Schilling: Zoologie und Botanik: Im Winter Reptilien, Fische und Insekten; im Sommer über Pflanzen der Umgegend; System nach Linné. Physik, nach Koppe: Allgemeine Eigenschaften der Körper; vom Schwerpunkt vom Hebel, von den Rollen, der schiefen Ebene und der Schraube, ohne mathematische Begründung; vom Magnetismus; Beschreibung des Thermometers und Barometers, der Saug- und Druckpumpe.

Mathematik, 7 St. der Ordinarius: a) Geometrie, 3 St.: Von den Vierecken und dem Kreise; von der Gleichheit und Aehnlichkeit und von den Verhältnissen der Flächen und von den Transversalen, nach Koppe bis § 238. Monatlich eine leichte Dreieck- oder Viereck-Aufgabe gelöst. b) Rechnen 2 St.: Nach Wiederholung des Pensum von Quarta die bürgerlichen Rechnungen beendigt und durch viele Beispiele während des Unterrichts und zu Hause geübt. c) Algebra, 2 St.: Die 4 Species ohne und mit Potenzen; Ziehen der Quadratwurzel und Gleichungen des 1. Grades mit einer Unbekannten.

Deutsch, 4 St. Lehrer Köhler: Grammatik: Die Lehre von Satzgefüge nach Mager. Stilübungen bestehend in Erzählungen, Beschreibungen und Charakteristiken. Lese- und Vortragsübungen.

Latein, 4 St. Lehrer Kuhse: Grammatik: Comparat. der adject., pronom., numeral., verba anom. nud irregul. — Uebungen nach Gröbel § 25—38. Aus Ellendt ausgewählte Stücke und das 3te und 4te Buch des Eutrop.

Französisch, 4 St. Lehrer Köhler: Nach Ahn's größerer Sprachlehre in 2 St. sämmtliche Uebungsstücke von den Schülern mündlich und schriftlich übersetzt und die unregelmäßigen Formen der Conjugationen in allen Redeweisen geübt. In 2 St. die ersten 3 Bücher von Fenelons Telemach übersetzt und geeignete Stücke von den Schülern memorirt.

Schreiben, 2 St. gemeinschaftlich mit Quarta, Lehrer Dettloff: Uebungen in Frakturschrift.

Zeichnen, 2 St. derselbe: Zeichnen verschiedener schattirter Gegenstände nach Vorlegeblättern.

Singen und Turnen siehe Prima.

SECUNDA.

wöchentlich 34 Lehrstunden; Ordinarius: Lehrer Köhler.

Religionsunterricht mit Prima 2 St. a) Für die Katholischen Dekan, Lic. Bartoszkiewicz: Die Glaubenslehre; Wiederholung der bibl. Geschichte des A. und N. T. — b) Für die Evangelischen in II. und I. der Oberlehrer Steinmüller: Erklärung der Augsburg. Confession. Alte, mittlere und neuere Kirchengeschichte nach Petri Lehrbuch § 80—159.

Geographie, 2 St. derselbe: Physische Geographie Asien's und Europa's mit wiederholten Beziehungen des Topischen und Politischen.

Geschichte, 2 St. derselbe: Geschichte des Mittelalters von 375—1492.

Naturkunde, 5 St. Lehrer Kuhse: Naturgeschichte 2 St. nach Schilling. Zoologie: Familien und Ordnungen der Insekten, Arachniden und Krustenthiere. Botanik: Künstliches und natürliches Pflanzensystem, an wildwachsenden Pflanzen erläutert, namentlich auch auf Excursionen. — Physik 2 St. nach Koppe. Repitition des Pensum von Tertia mit mathem. Begründung. Anfangsgründe der Optik und Katoptrik; statische Elektricität. Schriftliche Uebungen in Auflösung physikalischer Aufgaben. — Chemie 1 St. nach Wöhler: Die Metalloide, die wichtigsten Sauerstoffsäuren und die Chlorwasserstoffsäure. Experimente.

Mathematik, 6 St. Lehrer Mothill: a) Geometrie, 3 St. Wiederholung und Beendigung der Planimetrie, ebene Trigonometrie nach Koppe. Alle 3 Wochen abwechselnd eine geometrische und trigonometrische Aufgabe. — b) Algebra, 3 St.: Erweiterung der Rechnung mit Potenzen; das Wichtigste von den Logarithmen; Proportionslehre, Gleichungen des 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten.

Deutsch, 4 St. der Rector: Lesen, 2 St. Erklärung, epischer und episch-lyrischer Gedichte, die von den Schülern memorirt und vorgetragen wurden. Element der Prosodie und Metrik; metrische Uebungen. — Mündliche und schriftliche Paraphrasen; Erklärungen von Sprüchwörtern. Mündliche Vorträge eigener Ausarbeitungen. Aufsätze nach gegebenen Dispositionen.

Latein, 4 St. derselbe: Aus Corn. Nep. wurden übersetzt Miltiad., Themist. und Aristid. Aus Cäsar's Gallischem Kriege das erste Buch bis Cap. 44. Von den Fabeln des Phädrus das dritte Buch. Aus Ovid's Metam. I., 253—347 (Deucalion) und III., 1—130. — Gröbel's Anleit. § 35—78. Außerdem die constr. des ablat. absol. Exercitien.

Französisch, 5 St. der Ordinarius: Syntax nach Müller's Grammatik; mündliche und schriftliche Uebungen. Die ersten 3 Bücher von Charles XII. Es wurden einzelne Stücke memorirt und damit Sprachübungen verbunden.

Zeichnen mit Prima, 2 St. Lehrer Dettloff: Ausführung schwieriger Sachen in Blei und schwarzer Kreide.

Singen und Turnen siehe Prima.

PRIMA.

wöchentlich 34 Lehrstunden; Ordinarius: der Rector.

Religionsunterricht, siehe Secunda.

Geographie, 2 St. der Oberlehrer Steinmüller: Erd-, Völker- und Staatenkunde im Allgemeinen und insbesondere die germanische.

Geschichte, 2 St. derselbe: Das Zeitalter der Revolution und die neueste Zeit von 1789—1852 mit Gesammtüberblicken der bedeutenderen Völker.

Naturkunde, 5 St. Lehrer Kuhse: Naturgeschichte 1 St. meist Zoologie nach Schilling: Infusorien, Polypen, Strahlthiere, Weichthiere, Insekten, Reptilien. Wiederholung der Botanik auf Exkursionen. — Physik, 2 St. nach Koppe: Statische und dynamische Electricität, Optik, Katoptrik und Dioptrik. Schriftliche Uebungen; Auflösung von Aufgaben. — Chemie, 2 St. nach Wöhler: Die schweren Metalle und ihre Salze, durch Experimente erläutert.

Mathematik, 6 St. Lehrer Mothill: a) Geometrie 3 St.: Wiederholung und Erweiterung der Trigonometrie; Stereonometrie; Auflösung geometrischer und trigonometrischer Aufgaben, welche verbessert zurückgegeben wurden. — b) Algebra, 3 St.: Die quadratischen Gleichungen mit einer und mehreren unbekannten, die cubischen Gleichungen gelöst durch die cardanische Formel mittelst der trigonometrischen Tafeln; arithmetische und geometrische Reihen und die darauf sich gründenden Rechnungen. Das Wichtigste aus der Combinationslehre; der binomische und polynomische Lehrsatz.

Deutsch, 4 St. der Rector: Erklärung der Dichtungsarten. Gelesen und erklärt wurden Schiller's Tell, Göthe's Imphigenie, Lessing's Nathan und Schiller's Spaziergang. — Geschichte der Nat. Literatur: Vom 16ten Jahrh. bis 1740 im Umriß; von da bis incl. Göthe ausführlich. Freie Vorträge; alle 6 Wochen ein Aufsatz.

Latein, 4 St. derselbe: Cicero's 4 Reden gegen Catilina; davon die erste memorirt; Virgil's Äneis: das IV. Buch von V. 480 bis zu Ende, das V. Buch bis 603. Uebungen nach August's Anleit. Extemp. und exercit.

Französisch, 5 St. Lehrer Köhler: Grammatische Uebungen nach Müller; Extemporal. und Aufsätze. Geschichte der Liter. nach Dengel und Baumgarten; Sprachübungen.

Zeichnen, siehe Secunda.

Singen 2 St.: Die Schüler aller Klassen sangen unter Anleitung des Rectors geistliche und weltliche Lieder dreistimmig.

Turnen, wöch. 2 St. unter Anleitung des Cantors Taube, ersten Lehrers der Stadtschule.

II.

Frequenz der Stadtschule und der höheren Bürgerschule.

Stadtschule.

Zu Anfang des Schuljahres waren:

in III. b.	52 katholische,	28 evangelische,	4 jüdische,	im Ganzen	84	Schüler.
= III. a.	70 =	25 =	1 =	= =	96	=
= II. b.	31 =	14 =	1 =	= =	46	=
= II. a.	30 =	19 =	4 =	= =	53	=
= I.	40 =	18 =	— =	= =	58	=
überhaupt	223 =	104 =	10 =	= =	337	=

Gegenwärtig am Schlusse des Schuljahres sind:

in III. b.	64 katholische,	41 evangelische,	4 jüdische,	im Ganzen	109	Schüler;
= III. a.	84 =	30 =	— =	= =	114	=
= II. b.	29 =	13 =	1 =	= =	43	=
= II. a.	30 =	21 =	5 =	= =	56	=
= I.	32 =	19 =	— =	= =	51	=
überhaupt	239 =	124 =	10 =	= =	373	=

Höhere Bürgerschule.

Zu Anfang des Schuljahres waren:

in Quinta:	21 evangelische,	10 katholische,	13 jüdische,	im Ganzen	44	Schüler;
= Quarta:	26 =	3 =	9 =	= =	38	=
= Tertia:	9 =	3 =	4 =	= =	16	=
= Secunda:	7 =	3 =	1 =	= =	11	=
= Prima:	6 =	1 =	— =	= =	7	=
überhaupt	69 =	20 =	27 =	= =	116	=

Gegenwärtig am Schlusse des Schuljahres sind:

in Quinta:	17	evangelische,	9	katholische,	12	jüdische,	im	Ganzen	38	Schüler;
= Quarta:	22	=	1	=	8	=	=	=	31	=
= Tertia:	3	=	3	=	3	=	=	=	9	=
= Secunda:	1	=	1	=	1	=	=	=	3	=
= Prima:	4	=	—	=	—	=	=	=	4	=
überhaupt	47	=	14	=	24	=	=	=	85	=

Die bedeutende Abnahme der Frequenz in der höheren Bürgerschule in diesem Jahre erklärt sich durch die allgemeine Noth, welche die Familienväter veranlaßte, ihre Söhne früher aus der Schule zu nehmen, um sie einem bürgerlichen Gewerbe zu überweisen.

Am 3. Januar verlor die Schule durch den Tod einen trefflichen Schüler, den hoffnungsvollen Primaner Hugo Laschinski, der in diesem Jahre die Abiturientenprüfung machen wollte. Er hat vier Monate lang schwer gelitten; doch hat er seine Leiden mit frommer Ergebung in den Willen Gottes getragen. Sein Tod war für die ihn umgebenden Seinigen tröstlich; er ging mit voller Besinnung und mit Segenswünschen für die geliebten Seinigen in das bessere Leben hinüber. Sämmtliche Schüler und Lehrer der Anstalt begleiteten ihn zu seiner ewigen Ruhestätte.

Am 22. Mai starb plötzlich der Quartaner Emil Koppe; er war Tags vorher noch ist der Schule gewesen. Er war ein kränklicher Knabe.

III.

Ereignisse.

Das neue Schuljahr begann am 28. August mit Gesang und Gebet von sämmtlichen Lehrern und Schülern im Festsaale der Anstalt. Der Rector hielt eine Anrede, worin er die Verpflichtung zeigt, daß Schüler und Lehrer täglich den heiligen Geist um seinen Beistand anzurufen haben, wenn ihre Thätigkeit in der Schule gedeihen soll.

Am 15. Oktober hielt zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs die Festrede der Lehrer Mothill.

Der Lehrer Köhler erkrankte im Mai d. J. und wurde für Juni vom Unterrichte entbunden, um bei dem Gebrauch eines Gesundbrunnen die erforderliche Bewegung machen zu können. Der Rector so wie die Collegen übernahmen, so weit es ihnen bei eigener drückender Verpflichtung möglich war, die ausfallenden Stunden.

IV.

Verfügungen vorgesetzter Behörden.

1855, den 17. Oktober. Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen-, Schul- und Medicinal-Angelegenheiten, nach welchem die Schule jedes Jahr 5 Exemplare des Programms an die Geheime Registratur des Ministerium einzusenden hat.

15. November. Verfügung der Königlichen Regierung zu Marienwerder, welche wörtlich also lautet: „Bei der leider nicht nur anhaltenden, sondern sich sogar noch mehr und mehr steigernden Theuerung aller Lebensbedürfnisse verursacht uns die große Noth, in welche vornämlich die nur mit barem Gehalte in den Städten unseres Verwaltungsbezirks angestellten Lehrer gerathen, um so größere Sorge und Bekümmerniß, als wir uns ganz außer Stande sehen, durch Verwendung der, uns von Staatswegen zur Unterstützung hülfsbedürftiger Lehrer überwiesenen, auf einen so allgemeinen Nothstand gar nicht berechneten und verhältnißmäßig geringen Mittel den bei uns eingehenden, zahlreichen und nur zu sehr gerechtfertigten Unterstützungsgesuchen eine irgend angemessene Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen.

Je weniger es nun eines Beweises bedarf, und den städtischen Behörden verborgen bleiben kann, daß mindestens diejenigen ihrer Lehrer, welche sich neben ihrem, nur in baarem Gelde bestehenden Diensteinkommen nicht noch beträchtlicher Nebeneinkünfte erfreuen, bei ihren, zu ganz anderer Zeit und unter weit günstigeren Umständen normirten Gehalten jetzt nicht subsistiren können, desto vertrauensvoller veranlassen wir hierdurch die Stadtmagisträte unseres Bezirks, mit den Stadtverordneten-Versammlungen sogleich und pflichtmäßig in ernste Erwägung zu ziehen, was geschehen muß und nach örtlichen Umständen, Kräften und Verhältnissen irgend geschehen kann, um den betreffenden Lehrern, welche in den Communen, denen sie ihre Dienste widmen, das Liebste, was jene besitzen, mit treuer Sorge und ungebrochenem Muthe pflegen sollen, kräftig und wirksam unverweilt zu Hülfe zu kommen. . . . .

Indem wir den Magistrat anweisen, diese Verfügung sofort auch der Stadtverordneten-Versammlung mit angemessenen Vorschlägen und Anträgen zu Gunsten der Ortsschullehrer zugehen zu lassen, erwarten wir binnen 4 Wochen durch den Kreis-Schul-Inspektor einzureichenden Bericht speciellen Nachweis, was in Folge dessen dort beschlossen und geschehen ist.

An die Direktoren der höhern Bürgerschulen zu Culm und Graudenz.

18. Dezember. Der Herr Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten empfiehlt besonders die Anschaffung der Deutschen Kaisergeschichte von Giesebrecht zur Anschaffung für die Schule.

1856, den 4. April. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium verfügt, daß von jetzt ab von der Schule alljährlich 133 Exemplare des Programms einzureichen sind.

21. April. Der Herr Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten veranlaßt die Königl. Regierung zu Marienwerder, ein Exemplar der Ankündigung der Naturalien-Sammlungen des Prof. Dr. Lanza zu Spalato in Dalmatien den Direktoren der höheren Bürgerschulen mitzutheilen.

3. Mai. Derselbe Herr Minister empfiehlt des Gymnasial-Oberlehrers Dr. Anton Göbel herausgegebene Bibliothek französischer Werke zur Anschaffung.

11. Juni. Derselbe Herr Minister empfiehlt durch die Königl. Regierung das Schullesebuch vom Seminar-Direktor Wetzel.

V.

Nachweisung der Geschenke und Unterstützungen, welche der Schule zu Theil geworden.

Der Rathsherr Herr Eduard Eitner schenkte für arme Schüler: 4 Dutzend Bleistifte, davon ein Dutzend zum Zeichnen; ein Ries Concept-Papier, zwei Buch großes Zeichenpapier, vier Buch buntes Deckelpapier und acht große Schiefertafeln.

Die Herren Bauführer Walther und Reichert hierselbst schenkten die Büste Sr. Majestät des Königs zur Aufstellung im Festsaale der Schule.

Der Herr Rechtsanwalt Rehbein verehrte zu gleichem Zweck die Büste des höchstseeligen Königs Friedrich Wilhelm III.

Der Herr Regierungs-Feldmesser Schnee schenkte die Büste Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen.

Der ehemalige Secundaner Herrmann Schulz übersendete der Schule ein Affen-Skelett.

Ein hiesiger Einwohner überbrachte dem Rector eine Kreuzotter (vipera berus.)

Im November v. J. erhielten folgende Lehrer der Stadtschule eine Unterstützung vom Magistrat: Herr Laschinski 20 Rt.; Herr Lemke 50 Rt.; Herr Szatkowski 20 Rt.; Herr Reiske 30 Rt.;

Die diesjährigen Zinsen der Chappuis-Stiftung*), 26 Rt. 11 Sgr. 9 Pf. wurden wie voriges Jahr, den Tertianern Joseph Freiwald und Ferdinand Link zu Theil. Es wurden ihnen die erforderlichen Kleidungsstücke und Schulbücher angeschafft.

Das diesjährige Schul-Concert im Ganzen das einunddreißigste, welches am 15. Dezember v. J. stattfand, brachte 44 Rt. 6 Pf. ein. Der Unterzeichnete sagt den hochgeschätzten Damen und Herren, die ihn dabei wieder so bereitwillig unterstützten, im Namen der Schule den verbindlichsten Dank.

Der Buchdruckereibesitzer Herr Lohde hat mit gewohnter Güte wieder das Programm zum Concert unentgeltlich gedruckt.

An Büchern erhielt die Schule zum Geschenk: Vom Ober-Stabsarzt im hiesigen Königlichen Cadettenhause Herrn Dr. Deutschert die Fortsetzungen des Preußischen Provinzial-Blattes.

Von der Buchhandlung Hirt in Breslau: Sechste Auflage der illustrirten Naturgeschichte Schilling's.

Von der Buchhandlung Herbig in Berlin: Lehrbuch der Englischen Sprache von John Prince-Smith, und Elementarbuch der Französischen Sprache von Plötz.

Von der Buchhandlung Grote in Hamm: Deutsches Lesebuch von Hopf unf Paulsieck.

Von der Buchhandlung Vieweg in Braunschweig: Dr. Johann Müller's Grundriß der Physik und Meteorologie.

Von dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium in Königsberg und von der Königl. Regierung in Marienwerder gingen die Programme von fast allen höheren Bürger- und Realschulen der Monarchie so wie von vielen Gymnasien ein.

Der Herr Oekonom Menner im Kadettenhause übersandte für arme Schüler drei Schock Federposen.

Die Buchhandlung Stubenrauch in Berlin übersendete dem Rector das, vom Herrn Cultusminister unter dem 11. Juni d. J. empfohlene Schullesebuch von dem Seminar-Direktor Wetzel.

Zur Vervollständigung des physikalischen Apparates, worauf von einer Wohllöblichen Schuldeputation 32 Rt. 10 Sgr. 3 Pf. gütigst bewilligt worden waren, wurden angeschafft: 2 Daniellsche Ketten; ein galvano-elektrischer Inductions-Apparat; eine magnetische Inductions-Spirale; ein Galvanometer mit astatischer Nadel; ein Ampereſches

---

*) Die Urkunde dieser Stiftung ist im Programm von 1838 mitgetheilt.

Gestell mit rechteckigem Leitungsdraht; eine einfache thermo-elektrische Kette aus Wismuth und Antimon; eine Leidner-Flasche mit abzunehmender Belegung; ein Goldblatt-Elektroscop; ein Elektrophor mit Platte aus Guttapercha; eine elektrische Pistole; eine Wage mit Gewichten und ein Gestell dazu.

Den Wohllöblichen städtischen Behörden, welche den Lehrern und der Schule mit Geldunterstützungen zu Hülfe gekommen, so wie allen hochgeehrten Bewohnern unserer Stadt, die das Schul-Concert alljährlich mit ihrem Besuche beehren und allen Gönnern und Freunden, welche uns durch werthe und nützliche Geschenke erfreut, sage ich im Namen der Schule und ihrer Lehrer den allerbesten und verbindlichsten Dank und wir bitten um fernere gütige und freundliche Theilnahme.

Ordnung der Prüfung.

Donnerstag, den 31. Juli, Vormittags 8 Uhr.

Gesang und Gebet.

A. Die Stadtschule.

Dritte Klasse, 2. Abtheilung: Lesen, deutsch und polnisch; Rechnen; Gesang; Lehrer Reiske.

Dritte Klasse, 1. Abtheilung: Lesen, deutsch und polnisch; Rechnen; Gesang; Lehrer Szatkowski.

Zweite Klasse, 2. Abtheilung: Lesen, deutsch und polnisch; Rechnen; Gesang; Lehrer Lemke.

Zweite Klasse, 1. Abtheilung: Lesen, deutsch und polnisch; deutsche Sprachlehre; Gesang; Lehrer Laschinski.

Nachmittags um 3 Uhr.

Erste Klasse: Lesen, deutsch und polnisch; Rechnen; Geographie; Gesang; Lehrer; Cantor Taube.

B. Die höhere Bürgerschule.

Quinta: Geschichte, Lehrer Dettloff; Latein, Lehrer Kuhse.
Quarta: Französisch, Lehrer Köhler; Geographie, Oberlehrer Dr. Steinmüller.

Freitag, den 1. August, Vormittags 8 Uhr.

Gesang und Gebet.

Tertia: Physik, Lehrer Kuhse; Mathematik, Lehrer Mothill.
Secunda: Französisch, Lehrer Köhler; Mathematik, Lehrer Mothill.
Prima: Latein, der Rector; Geschichte, Oberlehrer Dr. Steinmüller.

In den Pausen werden vorgetragen werden:

Von den Quintanern:

Emil Leitreiter: Das Brod des heil. Jodocus, von Kosegarten.
Karl Hinzmann: Der Rettig, von Castelli.
Johann Wischnewski: Der arme Schiffer, von Gellert.
Leopold Jakobsohn: Der gute Reiche, von Lossius.

Von den Quartanern:

Adolf Zeep: Johann der Seifensieder, von Hagedorn.
Adolf Schmidt: Das Lied vom braven Mann, von Bürger.
Adam Kieraga: Der große Christof, von Friedrich Kind.

Von den Tertianern:

Georg Rumler: Pegasus im Joche, von Schiller.
Nicolaus Dalkiewicz: L'ane et le rossignol, par E. Déschamps.
Saling Levy: Le roi des aunes, par X. Marmier.
David Weißbein: Die nächtliche Heerschau, von Zedlitz.

Von den Secundanern:

Ludwig Hirschberg: La revue nocturne, par Barthelemy.
Felix Steinmüller: Die Häfnet-Jungfer, von Hebel, übersetzt von C. J. Köhler.

Von den Primanern:

Franz Müller: Darf sich der Deutsche seines Volkes rühmen? Eigene Arbeit.

Während der Prüfung werden Probeschriften und Zeichnungen der Schüler vorliegen.

Chorgesang:

„Süße heilige Natur“ von Stolberg,
comp. von C. J. Köhler.

Censurvertheilung und Versetzung.

Zur Aufnahme und Prüfung neuer Schüler werde ich den 28., 29. und 30. August Vormittags von 9—12 Uhr in meinem Geschäftszimmer bereit sein.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 2. September.

Köhler, Rector.